

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

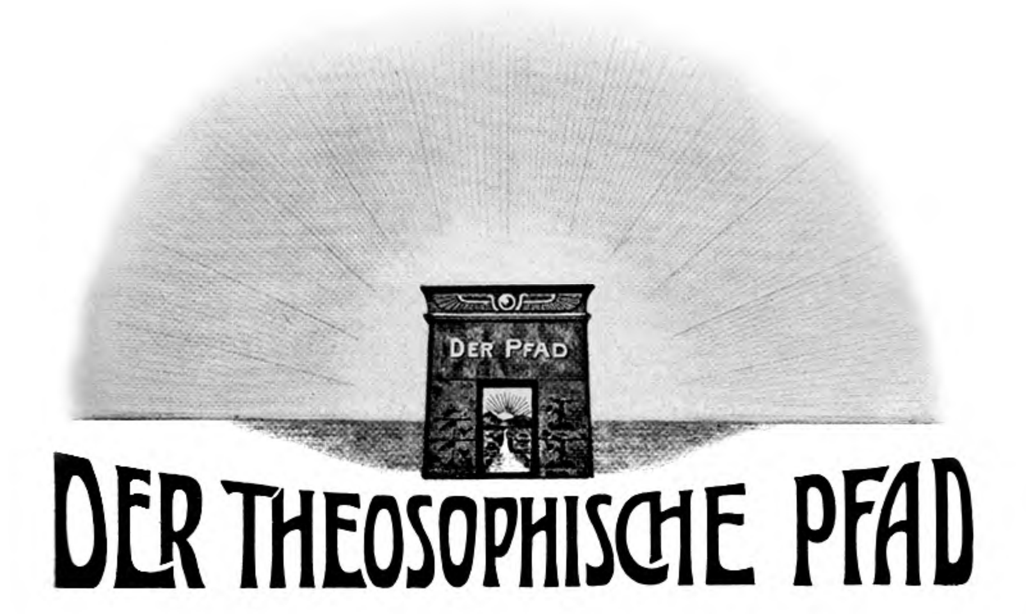
XIII. JAHRGANG

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND
THEOSOPHIE = J. TH. HELLER, NÜRNBERG

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
ALBERT BRAUN ▭ NÜRNBERG

Inhalt

ILLUSTRATIONEN



DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Wenn wir das Leben und seinen wahrscheinlichen Endzweck nebst allen verschiedenen, für den Menschen möglichen Erfahrungen überschauen, so werden wir zu dem Schlusse genötigt, daß ein einziges Leben nicht genügend ist, um auszuführen, was von der Natur beabsichtigt wurde, gar nicht zu sprechen von dem, was der Mensch selbst zu tun wünscht. Die Stufenfolge von Mannigfaltigkeit in Erfahrungen ist unabsehbar. Ein weites Feld von Kräften schlummert im Menschen, die entwickelt werden müssen, sobald die Gelegenheit dazu gegeben wird. Wissen, grenzenlos in Ziel und Verschiedenartigkeit, liegt vor uns, und besonders in unserer Zeit, wo die Spezialforschung an der Tagesordnung ist. Wir fühlen, daß wir ein hohes Streben haben und keine Zeit, es zu befriedigen, weil das große Heer der Wünsche und Leidenschaften, selbstsüchtigen Motive und des Ehrgeizes mit uns und mit sich selbst im Kampfe liegen und uns bis an die Schwelle des Todes verfolgen. Alle diese müssen kennen gelernt, benützt, erobert, unterjocht werden; und dazu ist *ein* Leben nicht genügend.

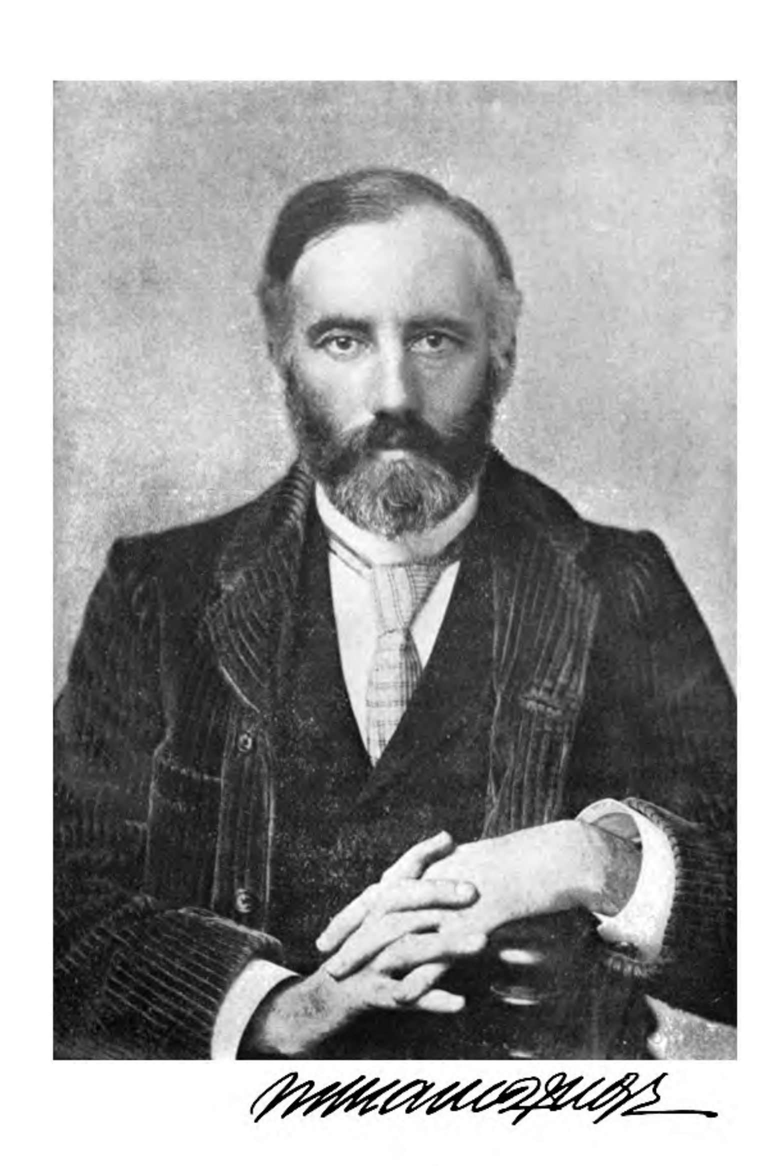
William Q. Judge.

// DER THEOSOPHISCHE PFAD
ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER
VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIII. JAHRGANG | APRIL 1914 | NUMMER 1

Inhalt



WILLIAM Q. JUDGE

NACHFOLGER H. P. BLAVATSKYS IN DER FÜHRERSCHAFT DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIII. JAHRG. APRIL 1914 NUMMER 1

Es gibt kein Läuterungsmittel auf der Welt, das mit geistigem Wissen verglichen werden könnte; wer in Ergebenheit vervollkommnet ist, findet, wie im Fortschreiten der Zeit geistiges Wissen von selbst in ihm hervorbricht.

Bhagavad Gita.

WILLIAM Q. JUDGE, ein Helfer und Freund der Menschheit

Wenn wir auf die Geschichte, auf das Leben der Menschen und auf unser eigenes Leben blicken und die Rastlosigkeit, Unruhe und Unbestimmtheit unserer Zeit, die sich uns so sehr fühlbar aufdrängt, erwägen, so wird es uns erst klar, welcher Bedeutung die Worte »Helfer und Freund der Menschheit« unterliegen. Denn, wie uns in den Zeiten der Not jene Kraft, welche der Hilfsbereitschaft entspringt, wieder aufrecht und vorwärts bringt, wie wir im Zusammenleben mit unseren Nebenmenschen den Adel und die Würde wahrer Freundschaft schätzen können, so müssen diese Tatsachen, auf die Menschheit als ein Ganzes angewandt, einen Begriff von der Weisheit und Liebe Jener geben, welche ihr Leben selbstlos dem Dienste der Menschheit weihen, des Mitleids erlösende Kraft bewußt für das Wohl der Menschen und aller Geschöpfe anwenden und der entmutigten Menschheit Wahrheit, Licht und Befreiung bringen.

William Q. Judge war ein solcher Helfer und Freund der Menschheit im wahrsten Sinne des Wortes. „Ein wahrer Theosoph muß die höchsten moralischen Ideale ausüben, muß danach streben, seine Einheit mit der ganzen Menschenfamilie zu begreifen und unaufhörlich für andere arbeiten.“ Diese Worte H. P. Blavatskys, seiner Vorgängerin in der Führerschaft der Theosophischen Bewegung, hat William Q. Judge im höchsten Maße in einem Leben der Reinheit und Hingabe im Dienste der Menschheit zur lebendigen Kraft

werden lassen, die bei allen jenen erhebend, fördernd und reinigend weiterwirkte und weiterwirkt, welche sich sehnen, die hohen Ideale der großen Menschenbruderschaft, Harmonie, Reinheit und Menschenliebe zu verwirklichen.

Laßt mich eines, das ich sicher weiß, sagen: Nur das Gefühl wahrer Bruderschaft, wahrer Liebe gegen die Menschheit, das in den Seelen einiger erwacht ist, stark genug, um sich dieser Zeitströmung entgegenzustellen, kann uns glücklich durch alle Schwierigkeiten bringen. Denn Liebe und Vertrauen sind die einzigen Waffen, welche die wirklichen Feinde überwinden, gegen die der wahre Menschenfreund kämpfen muß.

Diese Worte von William Q. Judge aus der schweren Zeit der Verfolgung, die er von den Feinden in den eigenen Reihen der Theosophischen Gesellschaft zu erdulden hatte, erinnern uns an das hohe Heilandsgebot: »Liebet euere Feinde«, und die Geschichte und der Verlauf der Theosophischen Bewegung mit ihrem Gipfelpunkt am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, Kalifornien, zeigt uns, welche goldene Früchte die Weisheit, Güte und der Opfermut William Q. Judges zeitigten.

Kostbar und rein sind die Weisungen, welche der hohen und edlen Gesinnung dieses heldenmütigen Mannes entsprangen und welche für alle nach Wahrheit und Veredelung Strebenden bereit liegen. Die praktische Anwendung der mächtigen Lehren der Weisheitsreligion auf das tägliche Leben hat William Q. Judge auf klare und einfache Weise gelehrt und hat gezeigt, wie »in der Berührung der Herzen die rettende Eigenschaft liegt, welche die Menschheit erlösen und Universale Bruderschaft zustande bringen wird.«

Es ergeht ein Ruf, für die Rasse und nicht für die eigene Person zu arbeiten, die Aufforderung, dem Westen und Osten die Lehren zu bringen, welche den wirksamsten Einfluß auf die menschliche Lebensführung, auf das gegenseitige Verhältnis der Menschen ausüben, und hierdurch der Menschheit die größte Möglichkeit zu gewähren, endlich eine wahre, universale Bruderschaft zu bilden. Wir müssen diesem Programm folgen und der Welt ein philosophisches System liefern, welches eine sichere und logische Basis für die Ethik gibt.

Dieser ernsten, für unsere Generation so wichtigen Aufforderung ist William Q. Judge vorbildlich und in hohem Maße nachgekommen, und die kurze Zeit seit seinem Tode hat in dem Menschheitswerke der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, dessen geistiger Vater William Q. Judge ist, bewiesen, welch mächtigen Impuls dieser edle Mann seinem hohen Sehnen und selbstlosen Wirken zu verleihen wußte.

O, wie ächzet und stöhnt die Natur unter dem schweren Karma, das der Mensch auf sich und alle die Geschöpfe der drei Welten geladen hat. Der tiefe Seufzer schneidet durch mein Herz. Wie kann die Bürde gehoben werden? Soll ich untätig und auf mich selbst bedacht dastehen, während die wenigen starken Hände gesegneter Meister und ihrer Freunde die schreckliche Wolke zurückhalten? Ich tat ein Gelübde vor Menschenaltern, ihnen zu helfen und ich muß. Wollte das große karmische Gesetz, daß ich mehr tun könnte! Du aber tue, was Du kannst.

Das tiefe Mitleid, das sich aus diesen Worten William Q. Judges ergießt, gipfelt in dem Erlösungswerke, das durch solches Ringen geleistet wird.

Unsere Lebensphilosophie ist ein großes Ganzes; jeder Teil davon ist nötig und alle Teile sind sich gegenseitig angepaßt. Jede ihrer Lehren kann und muß bis zu ihrer letzten Konsequenz durchgeführt werden, und ihre ethische Anwendung muß in gleicher Weise Schritt halten.

Die Anwendung dieser für die Durchführung einer wahren Reformarbeit grundlegenden Worte hat Katherine Tingley, die Nachfolgerin von William Q. Judge als Führer und Lehrer der Theosophischen Bewegung der ganzen Welt, in dem Werke gemacht, das einzig und allein den Bestand und Fortschritt der Rasse gewährleistet, nämlich in der Erziehung der Jugend, und das Raja Yoga-Erziehungssystem, gegründet und durchgeführt von Katherine Tingley, bietet genügend augenscheinlichen Beweis für die Kraft und Hilfe, welche Liebe, mit Weisheit vereint, dem zuteil werden lassen kann, der willens ist, die Gebote in der Schule des Lebens anzuerkennen und der darnach strebt, sie zu befolgen.

Tausende von ernsten, um das Wohl der Menschheit besorgten, vorwärts strebenden Männern und Frauen in allen Teilen der Welt, welche an dem großen Menschheitswerke der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in Sympathie und Wohlwollen teilnehmen, feiern in dankbarem Gedenken die Tage, welche das diesmalige Leben und Wirken des großen Wohltäters der Menschheit, William Q. Judge, begrenzen. Sein Geburtstag, der 13. April, an welchem Tage auch die vorliegende, nun den XIII. Jahrgang antretende Monatsschrift *Der Theosophische Pfad* unter dem damaligen Namen »Blätter für Universale Bruderschaft« gegründet wurde, ist ein Tag der Macht der Stille, an welchem die Kräfte der Erneuerung und Vervielfachung besonders am Werke sind, dem starken Zuge der Zeit nach Einheit, Wahrheit und Fortschritt neue Impulse zuzuführen. Sein Todestag, der 21. März, Frühlingsanfang, das

Symbol sich ewig erneuernden Werdens, ist die Verheißung der Vollendung und des ewig währenden Lebens.

„Was die Menschen Tod nennen, ist nur ein Wechsel der Örtlichkeit für das Ego, einfach eine Transformation, ein Verlassen der sterblichen Form für eine Zeit, eine kurze Periode der Ruhe, bevor man wieder eine andere menschliche Form in der Welt der Sterblichen einnimmt. Der Herr dieses Körpers ist namenlos; er scheint zu kommen und zu gehen, weil er in zahllosen Erdenhäusern wohnt; aber weder Tod noch Zeit haben Anspruch auf ihn, denn er ist unsterblich, unveränderlich und rein, selbst jenseits von Zeit und nicht meßbar."

Diese Worte, welche William Q. Judge beim Tode seiner Vorgängerin H. P. Blavatsky schrieb, enthalten den folgenden Schluß, welcher wörtlich auch für William Q. Judge volle Geltung hat:

„So ist unser alter Freund und Mitarbeiter nur für kurze Zeit aus unserem Sehkreis entschwunden, hat aber das Werk, welches er so manche Jahre vorher begann, nicht aufgegeben, das Werk — die Erhebung der Menschheit, die Zerstörung der Fesseln, welche das menschliche Gemüt zum Sklaven machen."

„Laßt uns, als die Freunde, Mitarbeiter und Schüler der beiden großen Lehrer, uns selbst aufrecht erhalten, indem wir die Aufgaben, welche auf dem Arbeitsplan niedergelegt sind, ausführen durch die Erinnerung an ihre Ergebenheit und durch das Bewußtsein, daß hinter der von ihnen übernommenen Arbeit jene älteren Brüder standen und noch stehen, welche über dem Lärm und dem Getöse unserer Schlachten immer das Ende sehen und die Streitkräfte in Schlachtstellung bringen für die Erlösung »dieser großen Verwaisten — der Menschheit«!"

HYMNE

Seele! In dem Ewigkeitsgefühl
Wächst unendlich Du dem Göttlichen entgegen,
Öffnest Deine Blüte rein und licht!
Und Dein Träger, Deiner sich bewußt,
Lebt das Große, Eine Leben in der Stille.
Mitleidsvoll, in ritterlichem Streben,
Voll Entsagung, stets bereit zu helfen,
Kämpfet er für Recht und Wahrheit,
Wandelt auf dem Pfad der Tugend,
Hebt die Welt empor zum Lichte!

WILLENSFREIHEIT UND SCHICKSALSBEMEISTERUNG, von Hans Helferich

Wenn wir das überaus tiefgehende Problem der Willensfreiheit untersuchen, so drängen sich vor allem die Fragen auf: Was ist Wille? Wer will eigentlich bei dem Akt des Wollens, und was wird in der Regel gewollt? Über die Frage, wer will eigentlich? wird mancher verwundert sein. »„Ich“ will eben, wird man sich denken. Wozu denn überhaupt eine solche Frage?« Und doch wird die Verwunderung nachlassen, wenn man Zweck und Ziele des Wollens untersucht. Hier wird man leicht unterscheiden können, daß es selbstsüchtige und selbstlose Ziele gibt, die einen Willensakt hervorrufen. Und gerade diese Unterscheidung zwischen selbstlosen und selbstsüchtigen Zielen führt uns dazu, auch eine Unterscheidung in bezug auf die Natur dessen, das will, anzuerkennen. Nimmt man eine, dem Willensakt vorausgehende selbstsüchtige Absicht an, wie das Streben nach Erfüllung eines persönlichen Verlangens, z. B. nach Ehre und Reichtum, das zu Willensbetätigungen nach der Richtung des Erreichens dieses Zieles führt, betrachtet man die Mittel, welche zur Durchführung solchen Willens angewandt werden, wie sie schädigend auf das Wohl der Nebenmenschen wirken, wie sie das Gesetz der Universalen Bruderschaft, die Gebote der Gesetze des Lebens verletzen, so kann man leicht herausfinden, daß das, was hinter einem solchen Willen steht, keinen Anspruch auf einen rechten Gebrauch der Willenskraft machen kann. Andererseits wissen wir, daß es Willensrichtungen gibt, denen selbstlose, unpersönliche Motive zu Grunde liegen, z. B. die Rettung eines Ertrinkenden, die mit Gefahr des eigenen Lebens durchgeführt wird, oder das Sehnen, Unglücklichen und Elenden unter Hintansetzung der eigenen Bequemlichkeit und Anerkennung zu helfen, alle wahrhaft altruistischen Taten überhaupt, oder auch die Willensanwendung, gerade die selbstischen Begierden, Regungen und Leidenschaften zu unterdrücken und umzuwandeln. Diese Zweiheit der Willensrichtungen geht naturgemäß aus einer Zweiheit der Quelle der Willensäußerung hervor. Denn das Prinzip, das mit selbstsüchtigen Willensbestrebungen arbeitet, ist natürlich dem auf selbstlose Ziele gerichteten Prinzip entgegengesetzt.

Die Theosophie ist es bekanntlich, welche die Zweiheit der Menschennatur bei jeder Gelegenheit in Rücksicht zieht, deren Existenz gerade bei der Lösung des Problems der Willensfreiheit am

deutlichsten im Vordergrund steht. Findet nicht ein jeder alsbald leicht heraus, daß bei allen selbstsüchtigen, persönlichen Wünschen jenes Prinzip in Wirksamkeit ist, das die niedere Natur des Menschen ausmacht, welche mit dem Körper des Menschen, seinen Leidenschaften, Begierden und selbstischen Wünschen verknüpft ist? Und daß andererseits bei allen Willensrichtungen, welche höherem, selbstlosem Streben und Sehnen ausströmen, ein Prinzip in Tätigkeit tritt, das die höhere Natur des Menschen, seine Göttlichkeit und Unpersönlichkeit zum Ausdruck bringt?

Dieser Tatsache bringt uns die Theosophie auf einleuchtende Weise nahe, sobald wir nur beginnen, über die Theosophischen Lehren nachzudenken und praktische Anwendung davon zu machen. Wir finden dann alsbald, daß wir zwischen niederem, persönlichem, und göttlichem Willen zu unterscheiden haben, und daß uns beide Willensrichtungen zur Verfügung stehen, deren Richtungsart zum Ausdruck kommt, je nachdem wir das Niedere, Persönliche, Selbstsüchtige, oder das Höhere, Unpersönliche, Selbstlose und Göttliche in uns vorherrschen lassen. Nun werden wir auch verstehen, was Willensfreiheit bedeutet. Obwohl uns in bezug auf Willensanwendung ein ziemlicher Spielraum gegeben ist, können wir doch leicht einsehen, daß die vermeintliche Willensfreiheit des Durchschnittsmenschen, der sich seiner höheren Natur und deren Willensmacht nicht bewußt ist, in Wirklichkeit nicht zur Freiheit, sondern zum Gebundensein führt; denn die üblen Folgen all der Willensbetätigungen, die selbstisches Begehren zur Grundlage haben und die immer zu Krankheit, Not und Elend, Kummer und Trübsal führen, sind uns allen bekannt genug. Ungebunden und wahrhaft frei ist nur der höhere, der göttliche Wille, den wir kraft unserer eigenen Göttlichkeit anzuwenden lernen können; denn er führt zur wahren Freiheit, zum Glück und zum wahren Leben, das dann erreicht ist, wenn die Mitwelt und alle Geschöpfe gehoben und in den Zustand der Befreiung von den Banden des Niederen gebracht sind.

In bezug auf die Unterscheidung zwischen der von der niederen menschlichen Seite geäußerten Willensrichtung und dem göttlichen Willen gibt William Q. Judge, der zweite Führer der Theosophischen Bewegung, eine der besten Erläuterungen. Er nennt den einen den menschlichen, — von der niederen Natur des Menschen ausgehenden — Willen; den anderen, den göttlichen, wirklichen Willen und beantwortet folgende Fragen:

Die Theosophie unterscheidet zwischen dem menschlichen Willen und dem wirklichen Willen. Was ist der Unterschied?

Der dem Menschen bekannte Wille ist eine Kraft, die der Mensch gebraucht, um seine Absichten zu erreichen; er gebraucht ihn blindlings und in Unwissenheit und stets zu seinem persönlichen Vorteil als eine vernunftlose Kraft. So wie der Wille im Allgemeinen benützt wird, zeigt er wenig Fähigkeit, den Menschen zu höheren Zielen als zu den materiellen zu erheben; er hat seinen Ursprung in dem niedrigsten Element der Seele. Der wirkliche Wille ist eine konzentrierte Kraft in stiller, aber unablässiger Wirksamkeit; er beherrscht sowohl die Seele wie auch die Persönlichkeit und hat seinen Ursprung in dem Geiste und in den höchsten Elementen der Seele. Er wird nie zu selbstsüchtigen Zwecken gebraucht und er verletzt kein Gesetz. Er ist von den edelsten Beweggründen geleitet und wirkt in Harmonie, sowohl mit dem Unsichtbaren wie mit dem Sichtbaren. In betreff sichtbarer Dinge ist der menschliche Wille sein Werkzeug.

Ist er eine Eigenschaft der Seele?

Der wirkliche Wille ist mehr als eine Eigenschaft der Seele, denn er ist die Seele in Wirksamkeit. Der Geist kann sich nicht offenbaren, außer durch die Seele. Die Seele, den Geist offenbarend, ist der wirkliche Wille. Der menschliche Wille ist seine niedrigste Offenbarungsform.

Man spricht auch von dem göttlichen Willen — wie verhält sich der sogenannte wirkliche Wille zu diesem?

Sintemal der wirkliche Wille die Offenbarung des Geistes durch die Seele ist, so muß er auch eins mit dem göttlichen Willen sein; denn der Geist ist das Göttliche, ist der Gott im Menschen, ein Teil des Alldurchdringenden. Indem der wirkliche Wille sich durch die Seele offenbart, wird er uns wahrnehmbar. Wir sagen dann in voller Wahrheit: „Es ist Gottes Wille.“ Wir können unseren menschlichen Willen eins mit dem göttlichen machen, indem wir ihn im Dienste des Guten gebrauchen, im Suchen nach Wahrheit, im Streben nach hohen Zielen, und indem wir immer suchen, ihn in Harmonie mit den Gesetzen Gottes zu gebrauchen. Wenn der menschliche Wille so gebraucht wird, wird er gereinigt und erhaben, und wenn er so immer in Übereinstimmung mit unserem höchsten Ideal wirkt, wird er schließlich eins mit dem Höchsten im Menschen.

Können wir den göttlichen oder wirklichen Willen wahrnehmen oder ist er nur eine unfreiwillige, unwillkürliche Regung der Seele?

Im gewöhnlichen äußeren Leben sind wir uns nur unseres menschlichen Willens bewußt. Durch den menschlichen Willen können wir den göttlichen erreichen. Unser gewöhnlicher Wille kann von dem wirklichen Willen durchschimmert werden, so wie der Körper von der Seele durchschimmert wird. Der wirkliche Wille hat seinen Ursprung innerhalb der Seele, die der Vater des menschlichen Willens ist. Der Vater des wirklichen Willens ist der Geist.

Die Unwissenheit, welche heutzutage in bezug auf das Problem des Schicksals herrscht, geht gleicherweise aus dem Nichtwissen

über die Gesetze des Seins und dem Nichtbefolgen der Lebensgesetze hervor. Welche Verwirrung, welche Zweifelsucht herrscht doch auf den Gebieten, in denen das Schicksal seine Wege hat! Wie Viele klagen das Schicksal an, wenn es ihnen nicht so geht, wie sie es gerne hätten! Wissen sie, was Schicksal überhaupt ist? Wissen sie, daß es nach ehernen Gesetzen arbeitet? Manche denken, hinter dem Schicksal steht ein persönlicher Gott, der im Sinne der menschlichen Denkungsart Belohnung und Strafe austeilt. Viele beten daher zu diesem Gott und erbitten für sich schöne Dinge, ganz, wie sie es gerne möchten. Und wenn dann statt diesen erhofften Gunstbezeigungen Krankheit, Elend und Unglück folgen, dann wird das Schicksal angeklagt und eine dumpfe Verzweiflung greift Platz, ein ohnmächtiges Gefühl und ein hoffnungsloses Sichgehenlassen. O, wenn diese Mutlosen und Verzweifelten Theosophie befragen würden, wie würden sie erhoben, gekräftigt und ermutigt! Theosophie sagt klar und bestimmt, daß ein Jeder der Schöpfer seines eigenen Schicksals ist. Wer die Lehre von Karma, dem Gesetz von Ursache und Wirkung, studiert, findet bald einleuchtend und klar heraus, daß nichts natürlicher ist, als daß eines jeden Schicksal ganz einfach eben die Wirkung einer Ursache sein muß. Denn nichts kann ohne eine Ursache bestehen. Und wer sein Leben überdenkt, kann bald leicht die Spuren verfolgen, welche sein Schicksal mit den Ursachen desselben verbinden, und, was die Hauptsache ist, er wird stets finden, daß er diese Ursachen selbst gelegt hat.

Was das Walten eines höheren Gesetzes vor allem auszeichnet, ist absolute Gerechtigkeit. Wir fühlen diese Wahrheit tief im Innersten. Wo bliebe diese Gerechtigkeit, wenn sich die Leute, wie es so häufig gedankenlos geschieht, als Opfer blinden Zufalls betrachten? Wo bliebe der Zweck der Schicksalsprüfungen? Sollen sie nicht vor allem dazu dienen, den Menschen zur Selbstbesinnung und Selbstläuterung zu führen? Ist es nicht ein Ausweichen und ein Verstecken vor diesem bewußt und sicher arbeitenden Karmaauswirken, wenn man sich schuldlos und unbeteiligt an seinem Schicksal dünkt, das Handeln eines persönlichen Gottes, dem man ohnmächtig gegenüber steht, einschiebt, Zufallswirkungen konstruiert und grundlose Klagen ertönen läßt, statt dem Schicksal ruhig und überlegt ins Auge zu schauen, die eigene Schuld mutig zuzugeben, in den schlimmen Schicksalswirkungen den Fingerzeig zum eigenen, rechten Handeln in bezug auf Selbstreformation und Selbstbemeisterung zu erblicken?

Die Lehren der Theosophie werfen ein gründliches Licht auf die Schicksalsfrage. Sie zeigen, daß das, was wir Schicksal heißen, der Verlauf eines Gesetzes ist, bekannt unter dem Namen Karma, dessen Wirkungsrichtung wir selbst in die Wege leiten. Das heißt, die Ursache, die wir in Gedanken, Worten und Taten säen, wirken sich entsprechend aus. Ist dies nicht überall in der Welt und in der Natur der Fall? Ist das Bibelwort: »Was der Mensch säet, das wird er auch ernten«, nicht eine große Wahrheit? Ist das Gleichnis vom Säemann nicht symbolisch für all unser Tun? Ist es nicht eine Tatsache, daß, wenn Unkraut gesät wird, kein Weizen daraus erwachsen kann?

Unser Schicksal ist eine Auswirkung unserer eigenen Säearbeit; was wir säen, das wächst heran, und wir haben die entsprechende Ernte vorzunehmen. Ist es nicht viel einleuchtender und logischer, hinter all den Erscheinungen und Vorkommnissen im Leben ein genau wirkendes, gerecht waltendes Gesetz zu erkennen, als sie dem Zufall oder einem willkürlich schaltenden, persönlichen Gott zuzuschreiben? Wirkt es nicht erziehender, aus den Schicksalsschlägen zu lernen, die Ursachen künftig zu vermeiden, damit die schlimmen Wirkungen nicht mehr eintreten können, statt alles gehen zu lassen, und sich ohnmächtig und dumpf dem Geschick zu beugen? Ist es nicht eine freie, erhabene und edle Idee, zu wissen und zu fühlen, daß man Herr seines Schicksals ist und es entsprechend selbst gestalten kann? Müßten nicht die vielen üblen, unbrüderlichen und selbstsüchtigen Gedanken nach und nach verschwinden und dadurch ein besseres Geschick für die ganze Menschheit gestaltet werden, wenn das Gesetz von Karma studiert und entsprechend angewendet würde, wenn das Wissen und Handeln im Sinne des Gesetzes der Universalen Bruderschaft, der Einheit der ganzen Menschenfamilie und alles Seins, von recht vielen Menschen durchgeführt würde?

Wahrhaftig, wir werden uns bewußt, woran die Schuld am üblen Schicksal der Menschheit liegt; wir werden uns unserer eigenen Verantwortlichkeit bewußt, die wir an der Gestaltung des Fortschrittes der Menschheit tragen! Theosophie ist der Welt nicht umsonst wieder gebracht worden. Die Menschen müssen nun den Drang im Innersten fühlen, sich dieser befreienden Lehre sympathisch zu nähern; sie müssen, angesichts der bewegten Lage unserer Zeit, sehen, daß es so nicht mehr weiter gehen kann, daß etwas getan werden muß, um dem nach abwärts eilenden Geschick der Menschen zu steuern.

Und wer Theosophie, wie sie die wahren Lehrer der Theosophie, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley, rein und klar lehren, studiert und beachtet, wird bald herausfinden, daß das Geschick der Welt in der Hand des Einzelnen liegt. Der Einzelne muß sich über seine Verantwortung und über sein Pflichtbewußtsein klar werden. Er muß wissen, daß er mit seinem Dichten und Trachten das Geschick der Mitwelt formt; er muß wissen, daß, wie er das Schicksal seiner Umgebung gestaltet, so auch sein eigenes Schicksal sein wird. Ist es daher nicht in höchstem Grade töricht, nur immer an sich selbst und an die Verbesserung seiner eigenen Lage zu denken, ohne auf das Geschick der Menschheit das größte Gewicht zu legen? Haben wir noch nicht einsehen gelernt, daß, wenn alle leiden, wir auch leiden müssen? Spukt die irrigste der Ideen, die des Sonderseins, noch immer in den Köpfen? Wohin gelangt der Törichte, der die Bemeisterung seines Schicksals auf seine eigene Weise zu erreichen vermeint, der sich mit verbotenen Zaubereien befaßt, in einer Weise, die doch deutlich Selbstsucht ist, sein Schicksal durch sogenannte Astrologen oder durch Kartenschlagen oder sonstigen Hokuspokus zu erforschen sucht, immer auf gute Zukunft spekuliert und darüber zu leicht die nächsten Pflichten der Gegenwart vergißt? Daß er selbst an der Schicksalsgestaltung der Nächstbeteiligte ist, das übersieht der Selbstsüchtige stets. Sonst könnte er gar nicht darauf kommen, sein ganzes Interesse nur auf seine eigene Person und auf sein sogenanntes Gutgehen zu richten, wobei er sich ganz natürlich aus dem großen Walten Universaler Bruderschaft ausschließt und zuletzt auf die eine oder andere Weise Schiffbruch leiden muß.

Schicksalsbemeisterung kann daher nicht auf die Weise erreicht werden, daß jemand sein ganzes Streben auf die Gestaltung seines eigenen Geschickes richtet, Schicksalsbemeisterung wird erreicht durch das geduldige Ertragen und Abarbeiten des eigenen Geschickes, das stets von jedem selbst geschaffen wurde, und durch eine getreue Erfüllung der täglichen Pflichten mit dem tiefen, selbstlosen Sehnen, das hohe Ideal Universaler Bruderschaft zu fördern, die Bürde der Mitmenschen zu erleichtern und durch das eigene Beispiel eines reinen Lebens und durch Hingabe an die Interessen anderer zu helfen und Anteil zu nehmen, kurz, Universale Bruderschaft zu praktizieren. Wie dies auf rechte Weise bewerkstelligt werden kann, wie Liebe, mit Weisheit gepaart, gespendet wird, damit alles zum

Wohle der Menschheit und aller Geschöpfe gereiche, das lehrt uns die Theosophie, die Weisheitsreligion. Sie ist es, welche alle Probleme, so ganz besonders das Problem des Schicksals und seiner Bemeisterung löst, indem sie uns zeigt, daß das Schicksal der Menschheit in unsere eigenen Hände gelegt ist und daß wir kraft unserer Göttlichkeit das herrlichste Schicksal für alles, das da lebt, zu schaffen haben: die Wiederverwirklichung des goldenen Zeitalters, in welchem Universale Bruderschaft, die göttliche Einheit aller Menschen, zur Tat geworden ist.

EIN LAND DES GEHEIMNISSES*), von H. P. Blavatsky



Der bei weitem interessanteste und vollständigste Bericht, den wir seit langer Zeit über die peruanischen Altertümer gelesen haben, ist derjenige aus der Feder von Dr. Heath von Kansas, wie bereits erwähnt. Indem er das allgemeine Bild der Überreste auf den beschränkten Raum weniger Seiten in einer Zeitschrift**) zusammenbringt, versteht er es doch, ein meisterhaftes, lebendiges Bild vom Reichtum dieser Überreste darzubieten. Mehr als ein Spekulant ist binnen weniger Tage durch seine Entweihungen der »huacas« reich geworden. Die Überreste zahlloser Generationen unbekannter Rassen, die — wer weiß wieviele Jahrhunderte — dort ungestört schliefen, sind nun dazu verurteilt, durch den leichenschänderischen Schatzjäger unter der tropischen Sonne in Staub zu zerfallen. Dr. Heaths Schlußfolgerungen, die vielleicht noch überraschender sind als seine Entdeckungen, verdienen es, aufgezeichnet zu werden. Wir wollen in Kürze seine Beschreibungen wiedergeben:

Im Jeguatepeguetal in Peru im 10° 24′ südliche Breite, vier Meilen nördlich vom Hafen von Pacasmayo, ist der Jeguatepeguefluß. Nahe davon, neben dem südlichen Ufer, ist eine erhöhte Plattform, eine viertel Meile im Viereck und vierzig Fuß hoch, alles aus „adobes", oder an der Sonne getrockneten

*) Die Presse berichtet zur Zeit über außerordentliche archäologische Entdeckungen des englischen Captain Rosley im Innern Perus, besonders in dem noch wenig durchforschten Distrikt von Cuzco, woselbst die noch gut erhaltenen Ruinen dreier Inka-Städte aufgefunden wurden. Schon im Jahre 1880 wies H. P. Blavatsky mit Nachdruck darauf hin, welche gewaltigen Gebiete dort der archäologischen Erforschung harren und daß die Kultur des prähistorischen Amerika jener der »alten Welt« an Alter nicht nachsteht. In Vorstehendem geben wir die Fortsetzung eines Artikels, der zum Teil bereits im XI. Jahrgange dieser Zeitschrift erschien.

**) Siehe Kansas City Review of Science and Industry, November 1878.

Lehmsteinen. Eine Mauer von fünfzig Fuß Breite verbindet sie mit einer anderen, hundertfünfzig Fuß hoch, zweihundert Fuß querüber an der Spitze, und fünfhundert an der Basis, nahezu viereckig. Diese letztere wurde in Abteilungen von Räumlichkeiten erbaut, zehn Fuß Viereck an der Basis, sechs Fuß an der Spitze und ungefähr acht Fuß hoch. Alle zur gleichen Klasse gehörigen Erhebungen — Tempel für Sonnenverehrung oder Befestigungen, was sie sein mögen — haben an der nördlichen Seite eine Anlage für einen Eingang. Schatzsucher sind in eine dieser ungefähr auf halbem Wege eingedrungen, und man sagt, daß Gold- und Silberschmuck im Werte von 150 000 Dollar gefunden wurde.

Hier wurden viele tausend Menschen begraben und neben den Skeletten wurden Schmucksachen aus Gold, Silber, Kupfer, Korallenperlen etc. im Überfluß gefunden.

An der Nordseite des Flusses befinden sich die ausgedehnten Ruinen einer mauerumgebenen Stadt, zwei Meilen breit, ca. sechs lang. . . . Folget dem Fluß nach den Bergen. Soweit ihr geht, kommt ihr an einer Ruine nach der andern, einem huaca (Begräbnisplatz) nach dem andern vorbei.

In Tolon ist eine weitere ruinenhafte Stadt. Fünf Meilen weiter flußaufwärts

ist ein alleinstehender Granitblock, vier und sechs Fuß in seinen Durchmessern, mit Hieroglyphen bedeckt; vierzehn Meilen weiter, an der Vereinigung zweier Waldströme (ravins), ist eine Bergspitze bis zu einer Höhe von mehr als fünfzig Fuß mit der gleichen Klasse von Hieroglyphen bedeckt — Vögel, Fische, Schlangen, Katzen, Affen, Menschen, Sonne, Mond und viele fremdartige, jetzt unverständliche Formen. Der Felsen, auf welchem diese eingemeiselt sind, ist ein Silikatsandstein, und viele der Linien sind ein Achtel Zoll tief. In einem großen Stein sind drei Löcher, zwanzig bis dreißig Zoll tief, sechs Zoll im Durchmesser an der Öffnung und zwei an der Spitze. . . . In Anchi, am Rimacfluß, auf der Fläche einer herabhängenden Mauer, zweihundert Fuß über dem Flußbett, sind zwei Hieroglyphen, die ein unvollständiges B und ein vollkommenes D darstellen. In einer Spalte unter ihnen, nahe dem Fluß, wurden 25 000 Dollar Wert an Gold und Silber vergraben gefunden. Was taten sie mit dem Gold, das sie zu seiner Auslösung brachten, als die Inkas von der Ermordung ihres Oberhauptes hörten? Das Gerücht sagt, sie vergruben es. . . . Können diese Merkzeichen zu Jonan, da sie auf dem Wege nach und nahe der Inkastadt sind, nicht etwas sagen?

Das Obige wurde im November 1878 veröffentlicht; als ich im Oktober 1877 in *Isis entschleiert* (Band I, Seite 595) eine Legende wiedergab, die ich aus Gründen, deren Darlegung zu weit führen würde, für vollkommen vertrauenswürdig hielt und welche sich auf die gleichen vergrabenen Schätze behufs Auslösung des Inkas bezog, wurde sie von einer mehr satyrischen als höflichen Zeitung den Erzählungen des Barons Münchhausen gleichgestellt. Das Geheimnis

wurde mir von einem Peruaner enthüllt. In Arica, in der Richtung von Lima, steht ein enormer Felsen, welchen die Überlieferung als das Grab der Inkas bezeichnet. Wenn die letzten Strahlen der sinkenden Sonne die Fläche des Felsens treffen, kann man seltsame Hieroglyphen auf ihm eingeschrieben sehen. Diese Schriftzüge bilden einen der Wegweiser, welche zeigen, wie man zu den immensen Schätzen, die in unterirdischen Gängen vergraben sind, gelangen kann. Die Einzelheiten sind in Isis gegeben, und ich will sie nicht wiederholen. Stark stützende Beweise sind jetzt in mehr als einem neueren wissenschaftlichen Werk anzutreffen, und die Behauptung mag nun weniger als damals verlacht werden. Einige Meilen oberhalb Jonan, auf dem Grate eines Berges siebenhundert Fuß über dem Fluß, sind die Mauern einer anderen Stadt. Sechs und zwölf Meilen weiter sind ausgedehnte Mauern und Terrassen; achtundsiebzig Meilen von der Küste »geht ihr im Zickzack siebentausend Fuß die Bergseite hinauf und steigt dann zweitausend herab« um nach Coxamolca zu kommen, der Stadt, wo bis zu diesem Tage das Haus steht, in welchem Atahualpa, der unglückliche Inka, von dem verräterischen Pizarro gefangen gehalten wurde. Es ist das Haus, welches der Inka »mit Gold zu füllen versprach, so hoch, als er hinaufreichen könne, im Austausch für seine Freiheit« im Jahre 1532; er füllte es mit Gold, 17,500,000 Dollar an Wert, und hielt somit sein Versprechen. Aber Pizarro, der Schweinehirt aus Spanien und würdige Büttel des Priesters Hernando de Lugues, ermordete ihn, ungeachtet seines Ehrengelübdes. Drei Meilen von dieser Stadt ist eine Mauer unbekannter Herstellung, zementiert; der Zement ist härter als Stein selbst. . . . Zu Chepen befindet sich ein Berg mit einer zwanzig Fuß hohen Mauer; der Gipfel ist beinahe vollständig künstlich hergestellt. Fünfzig Meilen südlich von Pacaomayo, zwischen dem Seehafen von Huanchaco und Truxillo, sind die Ruinen von Chan-Chan, die Hauptstadt des Chimoa-Königreichs. . . . Der Weg vom Hafen nach der Stadt kreuzt diese Ruinen, beginnt mit einem Damm ungefähr vier Fuß vom Boden und führt von einer großen Ruinenmasse zur anderen; unter diesem ist ein Tunnel.

Seien diese nun Befestigungen, Schlösser oder »huacas« genannte Begräbnishügel, alle tragen den Namen »huaca«. Stundenlanges Umherstreifen zu Pferde unter diesen Ruinen können nur eine verwirrte Idee derselben geben, noch kann irgendein Forscher andeuten, was Paläste waren und was nicht. . . . Die höchsten Umfriedigungen müssen einen immensen Aufwand an Arbeit gekostet haben.

Um eine Idee von dem Wohlstand zu geben, welchen die Spanier in dem Lande antrafen, geben wir das Folgende wieder; es entstammt den Aufzeichnungen, welche Dr. Heath bei der Verwaltung der Stadt Truxillo einsah. Es ist eine Kopie der Berichte aus dem »Buch des Fünften« des Schatzamtes in den Jahren 1577 und 1578, bezüglich der in der »huaca von Toledo« von einem Manne allein gefundenen Schätze.

1. Zu Truxillo, Peru, am 22. Juli 1577 fand sich Don Garcia Gutierrez de Toledo beim königlichen Schatzamte ein, um einen Fünften in die königliche Truhe zu geben. Er brachte einen Goldbarren von 19 Karat gesetzl. und 2400 spanische Taler wiegend, wovon der Fünfte 708 Taler ausmachte und zusammen mit 1½ % für den Hauptmünzmeister an der königlichen Kasse deponiert wurde.

2. Am 12. Dezember fand er sich mit fünf Goldbarren ein, 15 und 19 Karat gesetzl., 8918 Taler wiegend.

3. Am 7. Januar 1578 kam er mit seinem Fünften für große Barren und Goldplatten, 115 an Zahl, 15 bis 20 Karat gesetzl., 153280 Taler wiegend.

4. Am 8. März brachte er sechzehn Goldbarren, 14 bis 21 Karat gesetzl., 21118 Taler wiegend.

5. Am 5. April brachte er verschiedene Zierrate aus Gold; es waren kleine Goldgürtel und Muster von Kornköpfen (cornheads) und andere Dinge, 14 Karat gesetzl., 6272 Taler wiegend.

6. Am 20. April brachte er drei kleine Goldbarren, 20 Karat gesetzl., 4170 Taler wiegend.

7. Am 12. Juli kam er mit 47 Barren, 14 bis 21 Karat gesetzl., 77312 Taler wiegend.

8. Am gleichen Tage kam er zurück mit einer weiteren Partie Gold, Zierraten von Kornköpfen und Stücken von Tierbildnissen, 4704 Taler wiegend.

Die Summe dieser acht eingebrachten Partien belief sich auf 278174 Goldtaler oder spanische Unzen. Multipliziert mit sechzehn gibt 4,450784 Silbertaler. Wenn man den königlichen Fünften abzieht — 985953.75 Taler — verblieben 3,464830.25 Taler als Toledos Anteil! Selbst nach diesem großen Schleppzug wurden Goldbildnisse verschiedener Tiere von Zeit zu Zeit aufgefunden. Mäntel mit viereckigen Goldstücken verziert, ebenso Kleider mit verschiedenfarbigen Federn wurden ausgegraben. Es besteht eine Überlieferung, daß es in der Huaca von Toledo zwei Schätze gab, die als der große und der kleine Fisch bekannt waren. Nur der kleinere ist gefunden worden. Zwischen Huacho und Supe, letzteres 120 Meilen nördlich von Callao, gibt es, nahe einer Atahuangri genannten Landspitze, zwei enorme Hügel, die der Campana und dem San Miguel des Huatica-Tals gleichen, das bald beschrieben werden soll. Ungefähr fünf Meilen von Patavilca (südlich und nahe bei Supe) ist ein Platz, genannt »Paramonga« oder die Festung. Hier sind die Ruinen einer Festung von großer Ausdehnung sichtbar; die Mauern sind aus gehärtetem Lehm, ungefähr sechs Fuß dick. Das Hauptgebäude stand auf einer

Anhöhe, aber die Mauern wurden bis zum Fuße derselben fortgeführt, gleich regelrechten Verschanzungen; der Aufgang, der sich um den Hügel wie ein Labyrinth windet, hat viele Ecken, die wahrscheinlich als Außenwerke zur Verteidigung des Platzes dienten. In dieser Nachbarschaft sind viele Schätze ausgegraben worden, welche alle von den prähistorischen Indianern verborgen worden sein mußten, da wir keinen Beweis dafür haben, daß die Inkas jemals diesen Teil Perus, nachdem sie ihn unterworfen hatten, bewohnten.

Nicht weit von Ancon, im Umkreis von sechs bis acht Meilen sieht man überall Schädel, Beine, Arme und ganze Skelette im Sande herumliegen. . . . Zu Parmayo, vierzehn Meilen weiter nördlich . . . und am Seeufer ist ein weiteres großes Begräbnisfeld. Tausende von Skeletten liegen herum, herausgezerrt von den Schatzsuchern. Es hat mehr als eine halbe Meile in der Breite. . . . Vom Seeufer an erstreckt es sich die Hügelfläche hinauf bis zur Höhe von ungefähr achthundert Fuß. — Woher kommen diese Hunderte und Tausende von Menschen, die in Ancon begraben sind? Wieder und wiederum sieht sich der Altertumsforscher solchen Fragen gegenübergestellt, über die er nur die Schultern zucken kann, um mit den Eingeborenen zu sagen: „Quien sabe?“ — wer weiß es?

Am 30. Oktober 1872 schreibt Dr. Hutchinson in South Pacific Times: Ich bin zu dem Schlusse gekommen, daß Chancay eine große Totenstadt oder ein immenses Beinhaus Perus gewesen ist; denn, geht hin, wo ihr wollt, auf eine Bergspitze, eine flache Ebene, oder an das Seeufer, ihr trefft bei jeder Wendung Schädel und Beine aller Arten an.

Im Huatica-Tal, das eine ausgedehnte Ruine ist, gibt es siebzehn Hügel, »huacas« genannt, obgleich, bemerkt der Schreiber, »sie mehr die Form von Festungen oder Schlössern als Begräbnisplätzen repräsentieren«. Eine dreifache Mauer umgibt die Stadt. Diese Mauern sind oft drei Yards dick und fünfzehn bis zwanzig Fuß hoch. Östlich von diesen ist der riesige Hügel, Huaca von Pando genannt . . . . sowie die großen Ruinen von Befestigungen, welche die Eingeborenen die Huaca der Glocke nennen. *La Campana,* die Huacas von Pando, welche aus einer Reihe großer und kleiner Hügel bestehen und sich über eine Bodenstrecke ausdehnen, die ohne Messung unberechenbar ist, bilden eine kolossale Anhäufung. Der »Glocken«-Hügel ist hundertzehn Fuß hoch. In der Richtung auf Callao zu existiert ein rechteckiges Plateau (278 Yards lang und 96 im Querschnitt) das an der Spitze acht Abstufungen hat, wovon jede ein bis zwei Yards niedriger als ihr Nachbar ist, und welche

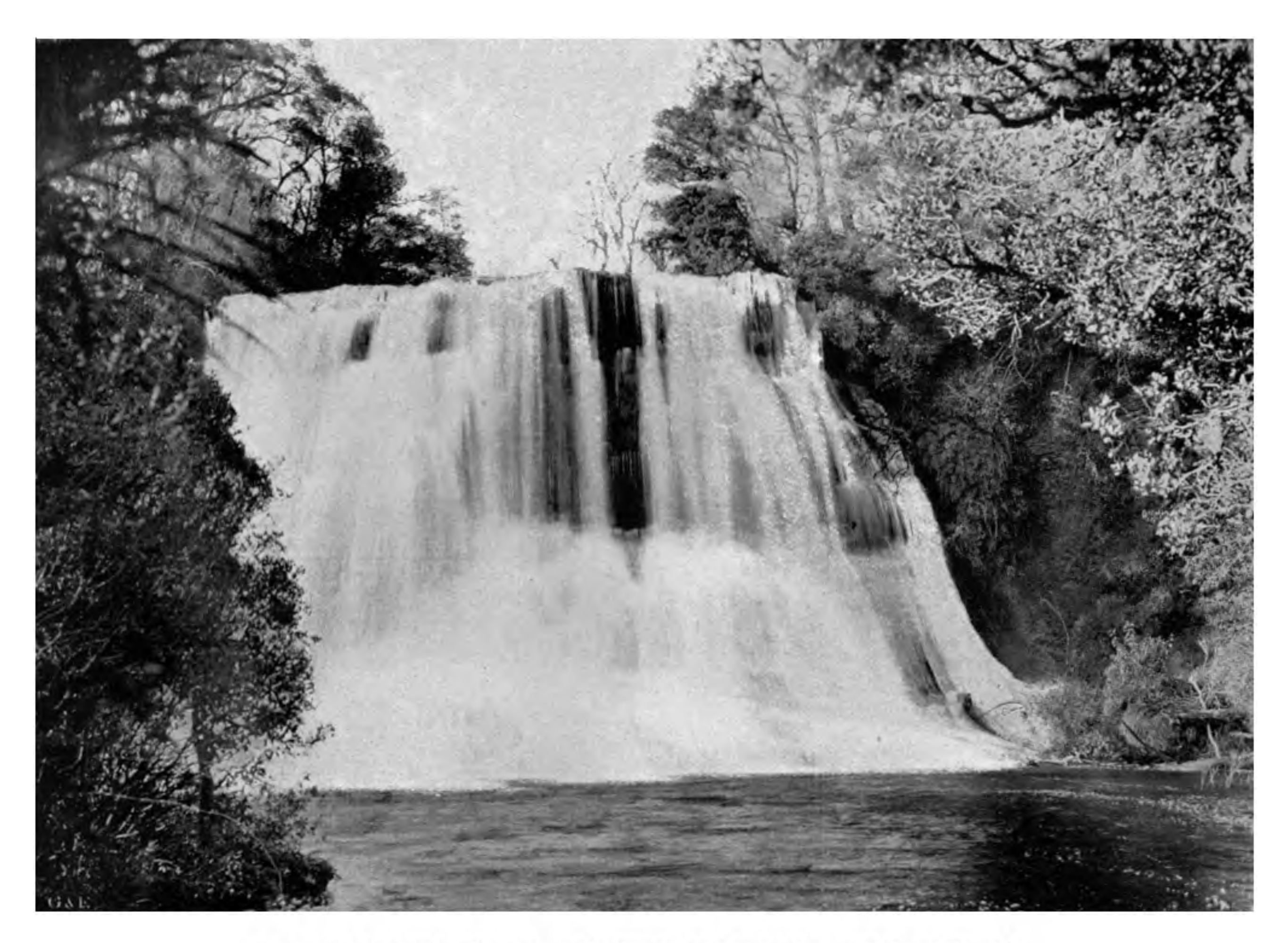
in ihrer Gesamtsumme an Länge und Breite ungefähr 278 Yards ausmachen, gemäß der Berechnung von J. B. Steere, Michigan, Professor der Naturgeschichte. Das ersterwähnte viereckige Plateau besteht an der Basis aus zwei Abteilungen ... wovon jede ein vollkommenes Viereck von 47 zu 48 Yards misst; die Vereinigung beider bildet das Viereck von 96 Yards. Neben diesem besteht ein weiteres Viereck von 47 zu 48 Yards. An der Spitze finden wir, sich wiederholend, die gleiche Symmetrie des Maßes in der Vervielfachung von zwölf, wobei alle Ruinen in diesem Tale die gleichen sind, was als eine Tatsache für den Wißbegierigen besteht. Geschah dies durch Zufall oder Absicht? ... Der Hügel bildet eine abgestumpfte Pyramidenform und es wurde berechnet, daß er eine Masse von 14,641820 Kubikfuß Material enthält. ... Die »Festung« ist ein großes Bauwerk, achtzig Fuß hoch und hundertfünfzig Yards im Längenmaß. Viele große, viereckige Räume deuten ihre Umrisse an der Spitze an, sind aber mit Erde gefüllt. Wer brachte diese Erde hierher und zu welchem Zweck wurde die Auffüllung vorgenommen? Die Arbeit, allen Raum in diesen Zimmern mit loser Erde auszustopfen, muß beinahe ebenso groß gewesen sein, wie die Errichtung des Gebäudes selbst. ... Zwei Meilen südlich finden wir ein anderes, ähnliches Bauwerk, geräumiger und mit einer größeren Anzahl Räumlichkeiten. ... Es ist beinahe 170 Yards lang, 168 breit und 98 Fuß hoch. Das Ganze dieser Ruinen. ... war von hohen Mauern aus adobes — großen Lehmziegeln — eingeschlossen, einige ein bis zwei Yards in Dicke, Länge und Breite. Die »Huaca« der »Glocke« enthält ungefähr 20,220840 Kubikfuß Material, während jene von »San Miguel« 25,650800 Fuß enthält. Diese zwei Gebäude, mit ihren Terrassen, Brustwehren und Bastionen, mit einer großen Anzahl von Räumen und Plätzen, sind jetzt mit Erde aufgefüllt!

Nahe bei Mira Flores ist Ocheran — der größte Erdhügel im Huatica Tale. Er hat 95 Fuß Höhe und eine Breite von 55 Yards am Gipfel, und eine Gesamtlänge von 428 Yards, oder 1,284 Fuß, eine weitere Vervielfachung von zwölf. Er wird von einer doppelten Mauer eingeschlossen, 816 Yards Länge bei 700 Querschnitt, auf diese Weise 117 Acker einschließend. Zwischen Ocharas und dem Meer befinden sich fünfzehn bis zwanzig Ruinenmassen gleich den bereits beschriebenen.

(Fortsetzung folgt.)



MAORI-LAGER ZU WAAHI-KAINGA, NEU SEELAND



PAPA-O-KORITO-FÄLLE, SEE WAIKAREMOANA, NEU SEELAND

WAHRE UND FALSCHE ROSENKREUZER
von N. Amleda

A.: Es wird in letzter Zeit wieder häufig über Rosenkreuzer und Rosenkreuzertum gesprochen. Bisher ist es mir jedoch nicht gelungen, etwas Zuverlässiges über das Wesen der Rosenkreuzerei zu erfahren; es würde mich deshalb interessieren, welche Stellung die offizielle theosophische Schule zu dieser Frage einnimmt.

B.: Es besteht in der Tat ein inniger Zusammenhang zwischen wahrer Theosophie und echtem Rosenkreuzertum; auch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Lehrer H. P. Blavatskys, der Gründerin unserer philosophischen Schule, tiefen Einblick in das Wesen der wirklichen Rosenkreuzerei besaßen.

A.: Aus Ihren Worten glaube ich schließen zu dürfen, daß es nicht nur eine Pseudotheosophie, sondern auch eine Pseudorosenkreuzerei gibt.

B.: Sie haben die Pointe richtig erfaßt. Die wahre Rosenkreuzerei ist universaler Natur, das falsche Rosenkreuzertum sektiererisch-dogmatisch. Der wahre Rosenkreuzer vermeidet es, sich selbst einen solchen zu nennen, die Talmirosenkreuzer lieben es, sich selbst als »Brüder vom Rosenkreuz« auszugeben. Der echte Rosenkreuzer arbeitet schweigend für das Wohlergehen und den geistigen Fortschritt der Menschheit, der falsche Rosenkreuzer brüstet sich vor einem urteilslosen Publikum mit seinem »Geheimwissen«, renommiert mit seinen angeblichen »okkulten Kräften«, seinen »esoterischen« Errungenschaften und beweist damit dem Erkennenden, wie weit er von der Quelle des wahren Lichtes entfernt ist. Der Umstand, daß diese Leute ihre »Geheimwissenschaft« vor der Öffentlichkeit ausposaunen, beweist ja eben, wie wenig Wert sie auf diese Geheimnisse selbst legen.

A.: Nach Allem, was Sie hier sagen, scheint die Vermutung nahezuliegen, daß die öffentlich oder halböffentlich »arbeitende« Rosenkreuzerei mit echtem Rosenkreuzertum nichts zu tun hat. Wie verhält es sich aber mit den Schriften der mittelalterlichen Feuerphilosophen und Alchymisten, die gewöhnlich als Rosenkreuzer bezeichnet werden?

B.: Alle diese Autoren verbreiten sich in ihren Büchern über den Wirkungskreis ihrer Wissenschaft. Sie beschreiben zwar, was sie vollbrachten, bezw. vollbringen konnten, geben uns aber keinen Aufschluß über das *Wie*. Überdies liegt den Schriften der Rosenkreuzer des Mittelalters eine überaus tiefe Symbolik zugrunde, deren innere Bedeutung nur eingeweihten Schülern bekannt war und von unserer Generation unmöglich verstanden werden kann. Das theoretische Studium alchymistischer Werke führt nur zu Zeitverlust.

A.: Glauben Sie, daß für den Außenstehenden irgend eine Möglichkeit besteht, dem Wesen der echten Rosenkreuzerei näherzukommen?

B.: Ich will versuchen, Ihnen einige Winke zu geben. Wenn es auch unmöglich ist, die Lehren des wirklichen Rosenkreuzertums vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen, einfach, weil dieselben von einem unvorbereiteten Publikum keinesfalls richtig erfaßt werden können, so mag doch andererseits die Richtung angedeutet werden, welche den Wahrheitsucher, wenn er nur seinem höheren Selbst treu bleibt, schließlich dahinführt, wo ein klareres Erkennen des Gegenstandes erreichbar wird. Machen Sie sich vor Allem mit der Tatsache vertraut, daß die Wissenschaft der wirklichen Rosenkreuzerei wesenseins ist mit der Gupta Vidya oder, wie sie häufiger genannt wird, der Atma Vidya der Arier. Die Atma Vidya ist die Erkenntnis des Atman, nämlich eine unter der Bezeichnung »Göttliche Magie« dem gesamten Altertum bekannt gewesene, erhabene Wissenschaft in bezug auf die Natur der Weltseele und ihre Beziehungen zur Erscheinungswelt. Atman ist die alles hervorbringende Weltseele — die Sphäre der ersten Ursachen. Ein echter Rosenkreuzer ist ein Meister der Atma Vidya: er kennt die allen Erscheinungen in der Natur zu Grunde liegenden Ursachen, und sein Blick durchdringt den innersten Kern der Dinge. Er kennt die Natur und den Ursprung der elektrischen und magnetischen Kräfte, ihre Entsprechungen mit den Planetenkörpern — er überblickt die Kette von Ursache und Wirkung im Makrokosmos und Mikrokosmos. Wahrlich, die Atma Vidya ist die geheimnisvolle, großartige Tempelwissenschaft der Antike!

A.: Das Studium der indischen Upanishaden legte mir allerdings die Vermutung nahe, daß die Weisen des Altertums einen Grad abstrakter Erkenntnis besaßen, der uns Modernen unfaßbar, ja fast unglaublich erscheint. Kannten sie denn bestimmte Methoden oder ein besonderes System der Schulung, welches zu solch wunderbaren, transzendentalen Erkenntnissen führte?

B.: Ihre Frage ist vollkommen berechtigt. Keiner konnte ein Jünger der Atma Vidya werden, keiner konnte und kann in die Tiefe der Gupta Vidya, der Erkenntnis des Verborgenen, eindringen, es sei denn, er entschließt sich zuvor, ein Schüler des Raja Yoga zu werden. Erst durch langjährige Schulung erwirbt sich der Strebende jenen Grad reiner, transzendentaler Erkenntnis, welcher ihn alsdann befähigt, ein Jünger der Atma Vidya oder universalen Rosenkreuzerei zu werden.

A.: Ihre Darlegungen lassen den Gegenstand in einem ganz neuen Licht erscheinen. Die echte Rosenkreuzerei erfordert also eine besondere, vorhergehende Schulung?

B.: Gewiß ist es so. Wenn Sie den Aufsatz über Raja Yoga in der Märzausgabe 1913 des *Theosophischen Pfad* nachlesen, werden Sie darin verschiedene Punkte erwähnt finden, die sich auf dieses Thema beziehen. Sie werden dann auch erkennen, daß das von den offiziellen Theosophischen Führern H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley vertretene Gedankensystem in erster und letzter Instanz im Raja Yoga und der Atma Vidya wurzelt. Die Wenigsten wissen heutzutage, daß Raja Yoga der Schlüssel zur Atma Vidya, zur wahren Rosenkreuzerei und zu den tieferen psychologischen Mysterien aller großen Weltreligionen ist.

A.: Was Sie über Raja Yoga sagen, interessiert mich außerordentlich, da ich bisher noch von keiner Seite etwas Bestimmtes über diesen Gegenstand erfahren konnte. Ist es schwer, Erfolge im Raja Yoga zu erringen?

B.: Es ist verhältnismäßig leicht, sich die Theorien dieser Lehre, wie sie in der *Bhagavad Gita* und den *Aphorismen* des Patanjali niedergelegt sind, anzueignen. Die praktische Schulung erfordert vor allem Sinn für Wahrhaftigkeit und Altruismus, d. h. wohlwollende Gesinnung gegenüber den Mitmenschen, Drang nach höherer Erkenntnis, Pflichtgefühl, Wunsch nach Selbsterkenntnis und Selbstveredlung, Selbstdisziplin, beständiges Streben nach dem Ideal der höchsten Vollkommenheit. Die führende Kraft ist der geistige Wille. Dieser muß den Kampf mit den niederen Tendenzen, den Leidenschaften, erniedrigenden Wünschen, Impulsen und Instinkten im Tempel der Seele aufnehmen und als Sieger hervorgehen. Durch diese Übung werden die göttlich-geistigen Willenskräfte im Menschen erweckt und es findet eine völlige Umwandlung der physischen, intellektuellen und moralischen Natur statt. Raja Yoga ist eine Sache von tiefster praktischer Bedeutung.

A.: Ihre Ausführungen erinnern mich an das Erziehungssystem Katherine Tingleys, wie es an der Raja Yoga-Hochschule in Point Loma und anderen Orten zur Anwendung gelangt.

Welchen Rat würden Sie aber einem aufrichtigen Wahrheitsucher geben, der Gewißheit über das Wesen der echten Rosenkreuzerei in ihrer universalen Bedeutung erlangen möchte?

B.: Vor allem muß ihm nahegelegt werden, sich mit der Geschichte der modernen Theosophischen Bewegung, wie sie in den Schriften »Wahrheit ist mächtig und muß obsiegen« und »Rückblick

und Ausblick auf die Theosophische Bewegung« niedergelegt ist, gründlich vertraut zu machen, ferner beständig im Gedächtnis zu behalten, daß die Schriften H. P. Blavatskys ein Manifesto des wahren universalen Rosenkreuzertums repräsentieren und daß die Lehren H. P. Blavatskys allein von der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* unter der Führerschaft von Katherine Tingley in *unverfälschter Form* vertreten und *praktisch demonstriert* werden, ferner, daß alle diejenigen, welche H. P. Blavatsky bezw. ihre Lehren beiseite setzen und ihr Lehrsystem zu ändern bezw. zu fälschen versuchen, Gegner sowohl der wahren Theosophischen Bewegung als auch der echten universalen Rosenkreuzerei sind. Dem Weisen ist ein Wink genügend! Möge sich jeder mit der Prüfung der Tatsachen eingehend beschäftigen und daraus die praktischen Konsequenzen ziehen!

Das Eine Leben.

Wenn wir an die Lehre von dem Einen Leben glauben, dann muß jede Zelle in dem materiellen Körper von den gleichen Gesetzen regiert werden; jede Zelle muß sein ein *Leben* und ihr Karma und ihre Reinkarnation haben, und jede einzelne dieser Zellen, nachdem sie sich mit den anderen in unserem System verkörpert, muß von dem Charakter jener, denen sie begegnet, beeinflußt sein. Den Charakter machen wir.

Jeder Gedanke, nachdem er seine Umlaufszeit beendet hat, stirbt. Er wird bald wiedergeboren, und wenn er zurückkommt, findet er entweder schlimme oder gute Begleiter für sich zurechtgerichtet. Deshalb ist jede Stunde des Lebens mit Gefahr oder mit Hilfe beladen. Wie kann es möglich sein, daß einige wenige, theosophischem Denken und Handeln gewidmete Stunden in der Woche, auch nur in den gröbsten materiellen Zellen, der Wirkung nahezu eine Woche lang gepflogener Gleichgültigkeit, Verdrießlichkeit oder Selbstsucht Stand halten könnten? Diese Masse von Kraft oder Denken wird eine unwiderstehliche Woge bilden, welche bei der ersten Gelegenheit alle unsere guten Entschlüsse hinwegfegt.

Dies wird erklären, warum ergebene Schüler so oft fallen. Sie haben für die Erprobung ihrer Stärke auf eine günstige Stunde oder auf einen günstigen Tag gewartet, und wenn die Stunde kam, hatten sie keine Kraft. Wenn es Zorn war, den sie zu besiegen beschlossen hatten, so liefen sie vor der Gelegenheit davon, um der Versuchung zu entrinnen, anstatt zu versuchen sie bei einer gebotenen Gelegenheit zu besiegen; oder sie begegneten den wirklich kleinen Versuchungen nicht, was, wenn ihnen erfolgreich widerstanden würde, eine große Hilfsquelle an Stärke böte, sodaß es in der Zeit größerer Versuchungen möglich wäre, dieselben zu bestehen.

William Q. Judge.

UNSERE HEIME, UNSERE SCHULEN UND RAJA YOGA, von Kate Hanson

Heim! Was für ein heiliges, schönes Wort! Welch süße, zarte Gedanken verbinden wir damit! Wie viel bedeutet es für uns, in späteren Jahren uns zurückzuerinnern und Glück und neues Leben zu finden, wenn wir uns ein teures Antlitz, die aufmunternden, ermutigenden Worte unserer Lieben vergegenwärtigen! Dem, der in einem wirklichen Heim aufgewachsen ist, dem wird das Antlitz seiner Mutter immer und immer wieder vorschweben, um ihn zu warnen, zu ermutigen und zu segnen.

Diejenigen Kinder, die in einem Heim geboren werden, in welchem die Theosophischen Ideale vom Familienleben verwirklicht werden, sind in der Tat glücklich; denn im Heim wird die Kindesseele zuerst von dem Erdenleben beeindruckt, und diese Eindrücke sind gut oder schlecht, je nach den Umständen. Sie dienen zur Verwirklichung der Absicht des karmischen Gesetzes, durch Unterdrückung oder Förderung der Eigenschaften, die wir von der letzten Inkarnation mitgebracht haben.

Je nachdem die Eltern nun wissend oder unwissend sind, hat die Umgebung, welche sie für die ihrer Sorge anvertrauten Seelen schaffen, ihre Wirkung auf die Kinder und hinterläßt einen bleibenden Eindruck in ihrem Charakter für viele Jahre. Sie ist wie eine Form, in die gestaltungsfähige Naturen gegossen werden, und wenige sind kräftig genug, sich über die äußeren Bedingungen zu erheben und vererbte Eigenschaften durch ihre eigene göttliche Natur zu meistern. Denn, wahrhaftig, die erbliche Übertragung zu meistern, bedeutet sein eigenes Selbst zu bemeistern; da Theosophie lehrt, daß wir selbst die Bildner unseres Ererbten sind und in eine bestimmte Familie eintreten, weil uns karmische Bande mit ihr verknüpfen; wir entfalteten ähnliche Eigenschaften in früheren Leben.

Mütter und Väter, die das wahre Verhältnis zwischen Eltern und Kindern kennen, sollten so viel Macht besitzen, ihre Kleinen auf den Pfad der Selbstüberwindung zu bringen, und ob sie diese ihre heiligen Pflichten durch Unwissenheit oder Gleichgültigkeit vernachlässigen, ihre karmische Verantwortlichkeit ist schwer, und sie vermehren in hohem Grade die Beschränkungen und Kämpfe jener, denen sie das Leben geben.

Theosophie lehrt, daß Männer und Frauen lange und ernst nachdenken sollten, bevor sie die Gefahr auf sich nehmen, Verhältnisse zu gestalten, welche das Seelenleben der Kinder, die in ihrer Mitte geboren werden, beeinflussen. Sie wissen nicht, was sie in den Augen des Höheren Gesetzes tun, aber die Strafe muß gezahlt werden, oder die Lektion wird niemals gelernt werden, unsere Augen werden immer geistig blind bleiben.

Die allgemeine Lage des Heimlebens entscheidet das allgemeine moralische Leben einer Nation und beeinflußt tatsächlich alle Lebensbedingungen; denn das Heim bildet sowohl die Charaktere aus, die wir scheuen und meiden, als auch diejenigen, die wir verehren und denen wir vertrauen. Daher sollte die Frau, welche die Gesetze einer Nation zu bessern sich sehnt, begreifen, daß sie einen großen Anteil bei der Gestaltung derselben innerhalb ihrer eigenen Tätigkeitssphäre hat; denn sie ist die bildende Kraft im Leben ihrer Söhne, welche den gesetzgebenden Körper verdammen oder segnen, und im Leben ihrer Töchter, die ihren Ehemännern auf die eine oder andere Weise helfen können.

Die Araber sagen: »Allah konnte nicht überall sein, darum erschuf er Mütter«. Was könnte die Stellung der Frau und ihre Verantwortlichkeit schöner ausdrücken? Mittlerin zu sein, durch welche der Hauch der Göttlichkeit auf alle gegossen wird, mit denen sie in Berührung kommt! Welch glänzendes Erbteil — aber, o, wie wenige begreifen die Heiligkeit desselben! Welche ungezählten Wohltaten gehen jedoch von denen aus, die ihre Aufgabe erfüllen! Glücklichere Heime, glücklichere Ehemänner, glücklichere Freunde und auch glücklichere Kinder, welche im Arm ihrer Mutter eine Zuflucht mit all ihren kleinen Sorgen und Kümmernissen finden, klein für uns, groß für ein kindliches Herz.

Die erste Erfahrung, welche ein Kind in der Welt macht, die erste Reise, die es sozusagen auf dem Ozean des Lebens antritt, kommt, wenn die Schulzeit außerhalb des schützenden Elternhauses beginnt. In dieser Zeit wird jede verständige Mutter innehalten und wohl überlegen, bevor sie einen Schritt unternimmt, der so viele Möglichkeiten sowohl für das Gute als auch für das Üble bietet. Es erscheint nicht ungewöhnlich, daß ihr Herz lauter schlägt und daß sich ihr Arm unwillkürlich fester um das Kind schlingt, wenn sie sich vorstellt, welchen Einflüssen von nun an ihr Kind ausgesetzt ist. Das Zusammensein mit vielen Kindern, von denen sie nicht



ARISCHER ERINNERUNGS-TEMPEL UND
RAJA YOGA-AKADEMIE



EIN TEIL DES VERWALTUNGS-GEBÄUDES

BILDER VOM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, KALIFORNIEN



GRIECHISCHER TEMPEL IM FREILUFT-THEATER



BLICK AUF DIE RAJA YOGA-AKADEMIE

BILDER VOM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, KALIFORNIEN

weiß, woher sie kommen, die Kameradschaft mit andern, die aus einer schlechten Umgebung oder aus einem zuchtlosen Heim kommen, können gerade *ihrem* Kind großes Leid antun. Seine vertrauensvollen Augen, die bis jetzt niemals Schlechtes gesehen haben, werden erschrecken, wenn sie Rohes sehen; sein reines, unschuldiges Gemüt kann befleckt werden mit unreinen Gedanken, und ungeziemende Worte werden die Ohren treffen, die nur an die liebevollen Worte der Mutter gewöhnt waren; Gewohnheiten, welche Körper und Geist vergiften, können leicht angenommen werden, wenn des Lehrers Aufsicht nicht von Wissen und Verständnis geleitet ist.

Dies ist die eine Seite des Bildes. In anderen Fällen ist der Fehler sehr häufig in der häuslichen Erziehung zu finden, in der mangelhaften Belehrung der Kinder, darin, daß man ihnen nie rechten Einhalt gebot, sie nicht lehrte, daß Selbstbefriedigung im Leben nicht regieren dürfe. Der Beruf einer Lehrerin ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Nicht nur ihre intellektuelle Fähigkeit muß anerkannt bestehen, sondern sie muß auch Theosophie zu einer lebendigen Kraft in ihrem Leben machen, damit sie nicht die wichtigste ihrer Verpflichtungen denen gegenüber, die ihrer Obhut anvertraut sind, vernachlässigt. Ihr Verhältnis zu den Eltern und Kindern sollte das Ergebnis hoher Grundsätze und unerschütterlicher Pflichterfüllung sein. Häufig wird die Aufgabe eines tüchtigen Lehrers durch den Mangel von Zusammenarbeiten seitens der Eltern erschwert, die nicht begreifen, daß Kinder ohne geeignete Schulung und Zucht das Beste in ihrer Natur aus sich selbst heraus und ohne jede fremde Hilfe nicht entwickeln können.

Dieses weist auf ein außerordentlich wichtiges Problem hin — denn viel gute Schulung im Heim kann zu nichte gemacht werden durch falsche Zustände in der Schule und umgekehrt. Dies gibt uns einen Begriff davon, wieviel Erziehungsarbeit noch geleistet werden muß, um die Hüter der Kinder zum Bewußtsein dessen zu bringen, was von ihnen rechtmäßig erwartet wird, damit sie der Ungerechtigkeit, die der Jugend durch Unwissenheit und falsche Behandlung wiederfahren ist, Einhalt tun, der Ungerechtigkeit im weitesten Sinne des Wortes, in moralischer, geistiger und physischer Hinsicht.

Katherine Tingley berührt diesen Hauptpunkt, indem sie sagt: „Laßt uns nicht darnach trachten, eine andere Welt zu erobern, wenn die unsere noch so voll von vernachlässigten und mißverstandenen Kindern ist.“

Unsere große Führerin, der Freund der ganzen Menschheit, machte die erste große Anstrengung, der Entartung der Lebenskräfte entgegenzuarbeiten, als sie die Raja Yoga-Schule gründete, auf den Höhen des schönen Lomalandes, wogenumspült von dem Meer des Friedens. Schon der Name Raja Yoga, königliche Vereinigung, die Harmonie des Körpers, des Geistes und der Seele, läßt einen tieferen, wahreren Ton erklingen, und erhebt zu einem höheren Standpunkt, als es irgend etwas in der Welt bis jetzt vermochte.

In Wirklichkeit ist die Raja Yoga-Schule ideal; im System und in den Grundsätzen ist sie vollkommen. Sie ist herrlich und malerisch gelegen und bietet mit ihrer großen Harmonie der Berge, des Ozeans und den Blumengärten eine unerschöpfliche Schatzkammer der Natur, die uns viele geheimnisvolle Lehren gibt. Selbst in der Luft liegt Friede und Weihe. Steht ein Kind einmal unter dem Schutze dieser Schule, so fühlt es gleich, daß es von etwas Reinem und Schönem umgeben wird. Der Widerspruch zwischen Heim und Schule, zwischen Eltern und Lehrern ist hier ausgeschlossen; denn alle arbeiten in Harmonie mit einem führenden Meistergeist. Hohe Ideale werden gemeinsam gepflegt, und wenn die Kinder von der Schule nach Hause kommen, fühlen sie keinen Wechsel in der Zucht, kein Abweichen von den Regeln und Anordnungen, die ihnen in jeder Weise dienlich sind. Die Kinder leben in der Schule und werden Tag und Nacht von denen gehütet, die unentwegt und mit einem Herzen voll Mitleid für sie gearbeitet haben. Die gleichen Lehrer haben Jahr für Jahr treue Dienste geleistet, viele von ihnen schon seit der Gründung der Schule; dadurch wurde ein Band des Vertrauens und der Liebe geknüpft, das niemals zerrissen und niemals ganz gelöst werden kann.

In den Augen der Kinder betrachtet, sind diese Zustände himmlisch. Wir brauchen es nicht erst zu versuchen, unsere Lehrer zu lieben oder sie zu achten. Unser Gehorsam ist keine tote Unterwerfung unseren Vorgesetzten gegenüber — unsere Achtung ist kein Kriechen vor einer größeren Macht als unserer eigenen. Das Leben und der Charakter der Lehrer haben Liebe und Verehrung für sie in uns erweckt. Die einzige Anstrengung, welche sie zu machen brauchen, um solches Vertrauen wachzurufen, ist, daß sie in unsere Mitte kommen. Dadurch, daß sie die Lehren der Theosophie auf ihr eigenes Leben anwendeten, setzen sie sie in Hilfe für andere um. Katherine Tingley ist äußerst sorgsam in der Wahl derjenigen,

denen sie ihre Mädchen und Knaben übergibt, und es ist für uns die höchste Auszeichnung, ein Raja Yoga-Lehrer werden zu dürfen. Wir wissen, daß unser Vertrauen auf unbedingte Gewißheit gegründet ist, und wir geben es deshalb frei und ohne irgend welche Einschränkung.

Wir genießen nicht nur den Vorteil, Mitglieder einer unvergleichlichen Schule zu sein; auch die Entwicklung eines jeden Teiles unserer Natur empfängt die beste Unterstützung. Denn unsere Schulen befassen sich hauptsächlich mit der Charakterbildung. Wenn wir noch hinzufügen, daß Philosophie die ganze Luft, die wir atmen, durchdringt, dann kann man verstehen, daß wir unsere Schule als Schule, Heim und Tempel ansehen.

Wenn wir die Opfer betrachten, die alles dieses möglich gemacht haben, wenn wir uns bewußt werden, was unsere Mütter und Väter getan haben, um uns hierher zu bringen, so fühlen wir ganz natürlich, daß wir in Lomaland unseren Eltern etwas zu bieten haben, das die meisten Kinder nicht zu tun imstande sind. Es verlangt uns danach, ihnen zu dienen, Freude und Glück in unser Heim zu bringen, so oft wir es betreten, und da wir alle vereint in einer Begeisterung und in einer Hoffnung arbeiten, wird uns die Erde zum Himmel und zum wirklichen Paradies. Durch Theosophie und Raja Yoga werden diese Segnungen allmählich die ganze Menschheit umfassen. Dies ist unser Ziel, unser Entschluß, und wir haben die Macht, ihn zu verwirklichen. Die Zeit wird kommen, in der die ganze Erde gleich Lomaland sein wird; die Kinder, Eltern und Lehrer werden ihre Pflichten und ihre gegenseitigen Verantwortlichkeiten erkennen; Theosophie wird kein Fremdling im Lande mehr sein, denn jedes Heim wird eine Raja Yoga Schule bilden.

Die Theosophische Idee von Menschenliebe meint, *persönliche* Bemühung für Andere, *persönliche* Barmherzigkeit und Güte, *persönliches* Interesse an der Wohlfahrt Jener, welche leiden, *persönliche* Sympathie, Fürsorge und Beistand in ihrer Trübsal und Not.

H. P. Blavatsky.

ÜBER DEN MISSBRAUCH PSYCHISCHER KRÄFTE

Von W. A.-H.

In der Literatur der offiziellen Theosophischen Schule der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« begegnen uns häufig die Bezeichnungen »Psychismus« und »psychische Praktiken«, und es wird auch seitens der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Wort und Schrift immer und immer wieder auf die großen Gefahren für Leib und Seele hingewiesen, welchen sich jene aussetzen, die sich mit Psychismus und psychischen Praktiken befassen. Andererseits aber werden die Schüler der Theosophie ermutigt, die in ihnen schlummernden, spirituellen (d. h. reingeistigen) Kräfte zu erwecken, um auf diese Weise den moralischen Willen und die höheren Erkenntniskräfte zu entfalten.

Nur Wenigen ist der Unterschied zwischen dem Psychischen und dem Spirituellen völlig klar. Und doch ist genaues Unterscheiden in dieser Sache von allergrößter Wichtigkeit, wenn wir uns und andere vor Schaden bewahren wollen. Auch darf ohne Übertreibung behauptet werden, daß außerhalb der Point Loma Gesellschaft sachliche Aufklärung über diese Dinge nicht zu erhalten ist. Über die Gefahren des Psychismus kann uns weder der Theologe, noch der Mann des wissenschaftlichen Materialismus erschöpfende Auskunft geben, denn das Gebiet des Psychismus ist für Europa eine neue, noch wenig bekannte Erscheinung. Das Heimatland des Psychismus ist Amerika mit seinen extremen Gegensätzen, und von der neuen Welt aus unternahm der Psychismus seinen Eroberungszug über den europäischen Kontinent, Irrtum und Unheil in allen Bevölkerungsschichten aussäend. Mit prophetischem Scharfblick hat H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Bewegung, schon vor Jahrzehnten die herannahende Gefahr erkannt, und zu den wichtigsten Aufgaben der offiziellen Theosophischen Schule gehört es, Mittel und Wege zu zeigen, welche uns in den Stand setzen, den vernichtenden Strom des Psychismus zu stauen und die große Gefahr von den kommenden Generationen abzuwenden.

Das Wort Psychismus ist abgeleitet von Psyche, d. h. Seele, und zwar ist hiemit das niedere, im Gegensatz zum höheren Seelenleben gemeint. Es besteht ein ganz bedeutender Unterschied zwischen den psychischen und den noëtischen Kräften. Das Wort noëtisch entstammt der griechischen Bezeichnung *nous*, womit die höheren

Geisteskräfte, nämlich der geistige Wille, das abstrakte und schöpferische Denken, die klare Urteilskraft, das Gewissen, gemeint sind, welche als Ausstrahlungen der Geistseele oder des spirituellen Egos zu betrachten sind. Dieses spirituelle Ego, welches das menschliche Bewußtsein überschattet, wird in der Metaphysik auch das transzendentale Subjekt genannt.

Wie bemerkt, hat der Psychismus mit den relativ niederen Seelenkräften zu tun und gipfelt in der Tat im egoistischen Mißbrauch derselben. Diese niederen Willens- und Gedankenkräfte werden in der Theosophischen Lehre mit dem Sanskritwort *kama-manas* bezeichnet. *Kama* bedeutet Wunsch, Begierde, Leidenschaft; das Sanskritwort *manas* bezieht sich auf die Denkfähigkeit, und in Verbindung mit kama ist damit das Gehirngemüt, der auf irdische Dinge gerichtete Gehirnverstand und die Gedankenkraft gemeint, wie wir sie aus dem alltäglichen Leben kennen.

Diese niederen Gedankenkräfte wurzeln nicht im Reingeistigen (Spirituellen) sondern erhalten ihre Impulse, ihren Antrieb von den sogenannten tierischen Zentren, den Lebenssitzen der Begierde und Leidenschaft in der menschlichen Konstitution, zu welchen in erster Linie das Sonnengeflecht in der Nabelregion und die Plexi oder Nervenzentren des Unterleibs gehören. Diese Zentren sind mit dem Gehirn durch intensive Wechselwirkung verbunden; ihre Impulse sind es, welche uns in Augenblicken der Leidenschaft zu unbedachten Handlungen antreiben. Durch selbstsüchtiges Leben wird die Tätigkeit genannter Nervenorgane in verhängnisvoller Weise mehr und mehr verstärkt, das höhere Denken im gleichen Verhältnis lahmgelegt, und der Mensch geht langsam aber sicher der Degeneration oder Vertierung entgegen, die nicht selten im Verbrechertum ihren Abschluß findet.

Der Psychismus könnte mit einer Hydra verglichen werden, der immer neue Köpfe nachwachsen. Beständig tauchen neue Sekten und Vereinigungen auf, die sich kopfüber in den verschlingenden Strudel des Psychischen stürzen. Wer hätte nicht schon vom Spiritismus, Hypnotismus, Mentalismus, vom »persönlichen Magnetismus« und »Neugedanken«, von Christian Science, Gesundbeten, Gemütsheilen, Mazdaznan und Pseudotheosophie gehört? Wem sind noch nicht die bestrickenden Annoncen in den Zeitschriften aufgefallen, welche durch die Ausübung des Mentalismus, Hypnotismus und des

magnetischen Blicks Reichtum, Erfolg und Vorwärtskommen verheißen? Oder die Entwicklung einer magnetischen Persönlichkeit? Es gibt Tausende und Abertausende von guten, ehrlichen und strebsamen Menschen, welche in ihrer Ahnungslosigkeit verführt wurden, ihre Sparpfennige aus der Tasche zu ziehen, um sie dem Moloch des Psychismus zu opfern.

Man sagt, daß der sagenhafte Satan gelegentlich die Form des Lichtengels annehme; auch ist es wahr, daß die Selbstsucht oft im Gewande der Heiligkeit einherschreitet. So verstecken sich nicht selten die gefährlichsten Praktiken hinter dem Nimbus schönklingender Worte und unter dem Deckmantel des Wahren, Guten und Edlen. Mit allen technischen Hilfsmitteln der Psychologie wird seitens der Unternehmer des Psychismus gearbeitet, um den Unerfahrenen zu gewinnen, der später oft die größten Schwierigkeiten hat, sich wieder herauszuarbeiten.

Im Nachstehenden seien uns einige kurze, kritische Darlegungen über die verschiedenen Formen des »Psychismus« gestattet. Nur die wichtigsten Punkte sind herausgegriffen, um den Forschenden zu eigenen Betrachtungen anzuregen.

Spiritismus

Die Frage des Spiritismus ist in der letzten Zeit wieder aktuell geworden. Die Veröffentlichungen des Münchener Nervenarztes Schrenck-Notzing haben das Interesse am Spiritismus in breiten Volksschichten wiederum geweckt, und es erscheint deshalb nicht unangebracht, die Stellung der offiziellen Theosophischen Schule zum Spiritismus zu präzisieren und zu zeigen, daß wahre Theosophie vom Spiritismus völlig unabhängig ist. Das Wort Spiritismus bedeutet eigentlich die Lehre vom Geiste, doch ist diese Bezeichnung falsch gewählt. Mit wirklichen geistigen (noëtischen) Kräften hat der Spiritismus nichts zu tun. Seine Phänomene beruhen vielmehr auf dem Wirken physikalischer und psychischer Kräfte, die den Laien nur deshalb so »übernatürlich« anmuten, weil sie wissenschaftlicherseits nicht genügend erforscht sind.

Zahlreiche Forscher haben auf dem Gebiete des Spiritismus experimentiert, und es kann nicht geleugnet werden, daß dabei verschiedene Tatsachen und Erscheinungen festgestellt wurden, die auf die Existenz unbekannter Kraftformen in Mensch und Natur schließen

lassen. Zu einer endgültigen Erklärung hierüber ist man jedoch nicht gekommen, auch steht kaum zu erwarten, daß auf dem Wege des spiritistischen Experiments irgend ein bedeutendes wissenschaftliches oder philosophisches Problem jemals gelöst werden könne, wie z. B. das Problem des Bewußtseins, des höheren Seelenlebens oder der Unsterblichkeit, zumal echte spiritistische Medien überaus selten sind und selbst bei diesen mit der Möglichkeit der bewußten oder unbewußten Täuschung gerechnet werden muß, besonders wenn die Medien, wie es ja in der Regel der Fall ist, für Geld arbeiten.

Bei den Offenbarungsspiritisten, d. h. jener Richtung im Spiritismus, welche alle spiritistischen Phänome den Geistern Verstorbener zuschreibt und jede andere Erklärung von vornherein ausschließt, gilt die Mediumschaft als etwas Heiliges, ja als ein göttliches Privilegium, und jeder überzeugte Spiritist trachtet danach, sich zum Medium zu entwickeln oder entwickeln zu lassen. Dies geschieht dadurch, daß er sich entweder selbst durch passives Verhalten in einen mehr oder minder bewußtlosen Zustand versetzt oder durch hypnotische Einwirkung sich in einen solchen versetzen läßt. In diesem Zustand der Bewußtlosigkeit des Mediums — so glauben die Spiritisten — ist es dann den Geistern der Abgeschiedenen möglich, den Körper des Mediums sozusagen als Sprachrohr oder Verbindungsmittel zu benützen, um den lauschenden Gläubigen ihre Botschaften aus dem Jenseits, oder Sommerland, wie es die Spiritisten nennen, zukommen zu lassen. Das Medium, d. h. die Mittelsperson zwischen Diesseits und Jenseits, macht sich also zum bewußtlosen und völlig willenlosen Werkzeug von unheimlichen Einflüssen, die ihm eigentlich gänzlich unbekannt sind. Und darin liegt die große Gefahr des Spiritismus und der Mediumschaft. In der Tat lehrt die Erfahrung, daß die meisten Medien eher oder später körperlichen und moralischen Schiffbruch leiden und jämmerlich zugrunde gehen.

Die Theosophie perhorresziert den Spiritismus und die Mediumschaft, weil sie ihn für schädlich und unnütz hält und weil sie ganz andere und sicherere Methoden kennt, um damit das Problem des Bewußtseins und die Frage der Fortdauer der spirituellen Individualität nach dem Tode in befriedigender Weise zu lösen. Für sie gilt der Lehrsatz: »Mensch erkenne dich selbst.« »Ergründe den Ursprung des geistigen Bewußtseins und du enthüllst das Mysterium des Todes!«

Was über die Mediumschaft gesagt wurde, das gilt im großen und ganzen auch für den

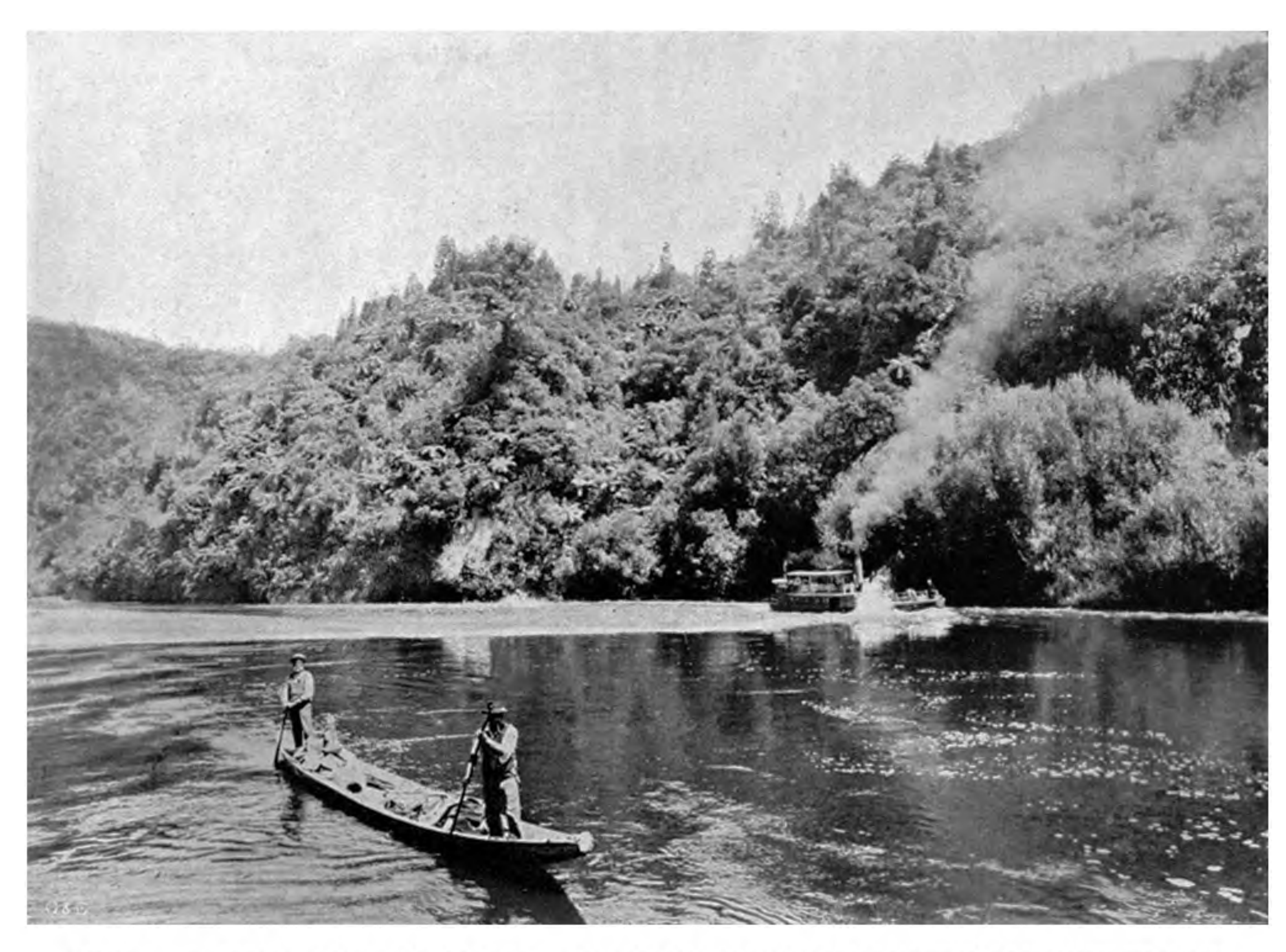
Hypnotismus.

Mit Hypnose bezeichnet man einen künstlich erzeugten Schlafzustand. Hypnose ist abgeleitet von dem griechischen Wort *hypnos* Schlaf. Während des hypnotischen Zustandes ist der Mensch seiner geistigen Individualität beraubt, das heißt, sein höheres Bewußtsein: sein freier, geistiger Wille, sein höheres (abstraktes) Denken, seine gesunde Urteilskraft ist ausgeschaltet, das Band zwischen Körper und Geist ist gerissen, das Geistselbst ist abgespaltet und die Versuchsperson gleicht einem lebenden Automaten, der blindlings und kritiklos alles tut und tun muß, was ihm sein Gebieter — der von solchen Praktiken lebende Hypnotiseur — befiehlt und aufträgt.

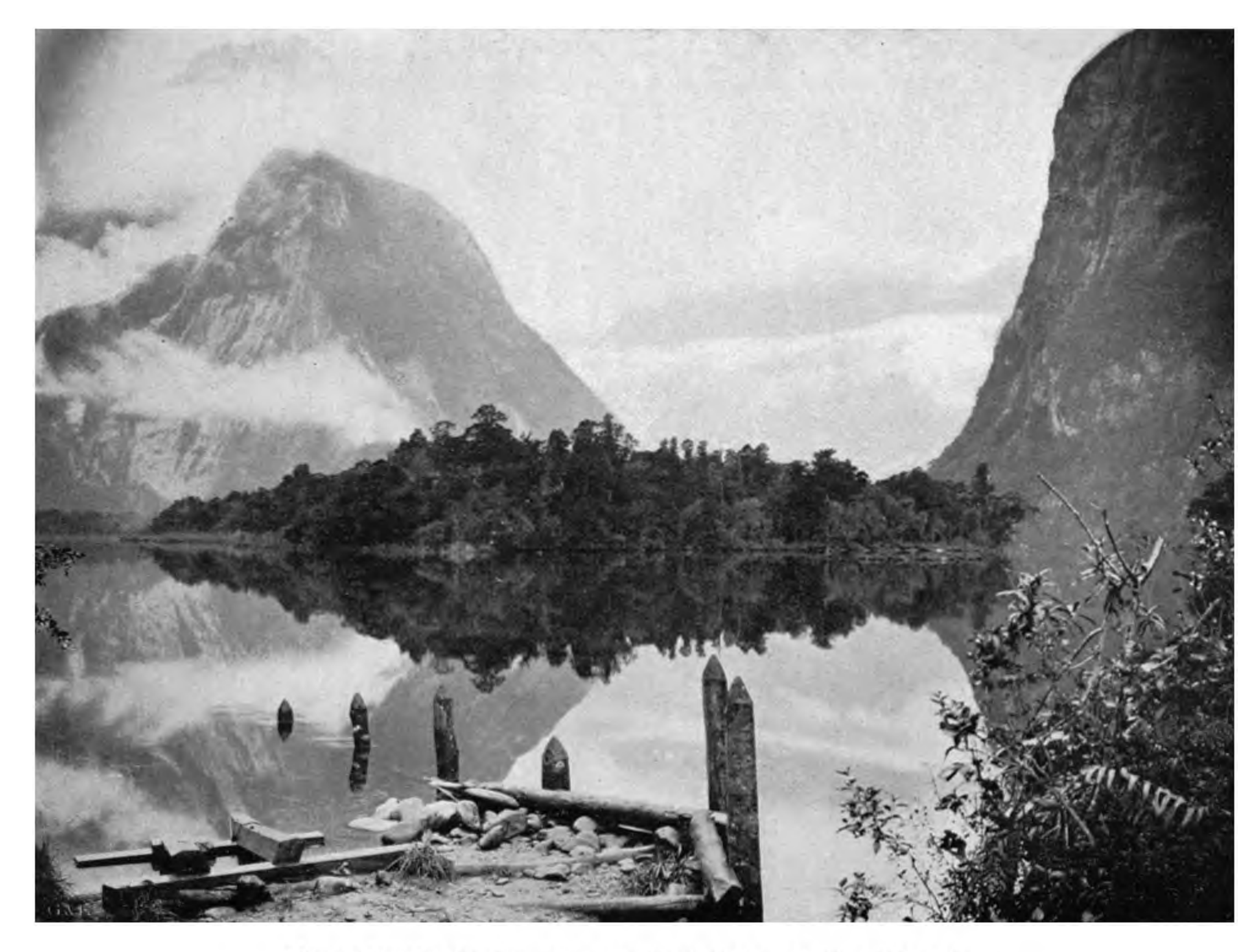
Wenn eine Person öfter hypnotisiert wird, dann entwickelt sich eine Art »Doppel-Ich«, eine zweite »Persönlichkeit« sozusagen. Der betreffende Mensch wird zum richtigen Schlafwandler (Somnambulen), der in seinem hypnotischen Zustand spricht und handelt wie ein Wachender, *und nur an dem eigentümlichen Ausdruck der Augen* erkennt der Forscher, daß es sich hier um einen geistig-abnormalen und höchst kritischen Zustand handelt, der nicht ohne schwere psychische Schädigung der Versuchsperson bleibt, die nach dem Erwachen keine Rückerinnerung an das Vorgefallene hat, geradeso wie wir uns früh beim Erwachen nicht erinnern, daß wir vielleicht nachts die Lage unseres Körpers gewechselt haben.

Hypnotismus könnte mit »seelischer und geistiger Vivisektion« bezeichnet werden. Leute, welche sich für hypnotische Experimente hergeben, erfahren gradweise eine Schwächung ihres geistigen Willens, sie werden für fremde *suggestive Beeinflussung* immer empfänglicher und verlieren mehr und mehr die Herrschaft über sich selbst. Da aber der geistig-moralische Wille bei den meisten Menschen von Natur aus schon schwach genug ist, so ist leicht einzusehen, wohin es führt, wenn man sich als Versuchsobjekt für hypnotische Experimente hergibt. Wer Krankheiten mit Hilfe der Hypnose heilen will, der gleicht dem Manne, der den Teufel mit Beelzebub austreiben möchte. Er wird vielleicht das körperliche Leiden auf kurze Zeit unterdrücken, seinem Patienten aber ungeahnten geistigen Schaden zufügen.

(Schluß folgt.)



»CHURA« DAMPFER AUF DEN NGAPORO-STROMSCHNELLEN, WANGANIU-FÄLLE, NEU SEELAND



AM ARTHUR-FLUSS, MILFORD SOUND, NEU SEELAND

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Die wachsende Sehnsucht nach Klarheit

Das Für und Wider in religiösen Fragen wird in unseren Tagen immer ausgeprägter. Während die Anzahl derer, die von Religion in ihren bisherigen Begriffen nichts mehr wissen wollen, immer größer wird, wachsen die Anstrengungen derjenigen, welche der Kirche die frühere Geltung wieder verschaffen wollen. Die vielen Vorträge und Veranstaltungen dieser Art, von denen uns die Zeitungen berichten, und das rege Interesse das ihnen entgegengebracht wird, beweisen die wachsende Sehnsucht nach Klarheit in religiösen Dingen.

In letzter Zeit haben lebhafte Auseinandersetzungen stattgefunden über die Frage: »Hat die christliche Religion erzieherischen Wert?« Aus den gegenseitigen Aussprachen war zu erkennen, daß diesen Auseinandersetzungen die Kluft, die zwischen dem christlichen Ideal und der Wirklichkeit herrscht, zugrunde lag. Einmal angeregt, beherrschte die erwähnte Frage viele öffentliche Vorträge, ja einen großen Teil des Vortragswesens über religiöse und kulturelle Fragen überhaupt.

Es ist ein ganz besonderes Zeichen der Zeit, daß der erzieherische Wert des Christentums, und wie es sich aus manchen Vorträgen ergeben hat, der erzieherische Wert der Religion überhaupt, in Frage gestellt wird. Die Theosophie schreibt auch der christlichen Religion hohe erzieherische Werte zu, wenn ihre Wahrheiten im alltäglichen Leben in die Tat umgesetzt werden. Seit langer Zeit und zu unzähligen Malen fordert sie uns auf, die gefährliche Kluft zu überbrücken, die im religiösen Leben allgemein zwischen unseren Worten und unseren Taten liegt. Da ist es nun recht erfreulich, zu sehen, wie in den Nöten unserer Zeit religiöse und andere Fragen mehr und mehr in das Licht der Theosophie gerückt werden.

So sagt z. B. in einem Vortrage über »Sünde und Gnade« Herr Professor Baumgarten in Kiel: „Gott als heilige Liebe kann niemals der stets zürnende und strafende Gott sein — ein heiliger Wille lebt in uns — wir tragen in uns ein Bild dessen, was wir sein sollen."

Für das Raja Yoga-Erziehungssystem von Frau Katherine Tingley, das sich bekanntlich auf die gleichmäßige Ausbildung der intellektuellen und intuitiven Fähigkeiten des Menschen gründet, sowie für die von ihr so dringend hervorgehobene Notwendigkeit dieser gleichmäßigen Ausbildung ist ein Vortrag des Herrn Geheimrat Thode aus Gardone, über das Wesen und die Aufgaben deutscher Kultur, besonders bemerkenswert.

Wir entnehmen darüber einem Bericht der *Kieler Zeitung* folgende wichtige Punkte:

„Wir müssen den Maßstab dafür zu gewinnen suchen, was das deutsche Wesen eigentlich bedeutet. Das Ideal des rein Menschlichen, des Menschtums an sich, tritt uns bei unseren großen Dichtern und Denkern immer wieder entgegen und beherrschte sie von Goethe bis tief in das sechzehnte Jahrhundert hinab. Dieses rein Menschliche findet seinen besten Ausdruck in der vollkommenen Harmonie zwischen Verstand und Gefühl; gestört ist die Harmonie, wenn durch die Vormacht des Verstandes das Gefühlsleben

nicht mehr zu seinem Rechte kommen kann. Der ganze Bereich des Gefühlslebens muß Stärkung erlangen gegenüber dem Verstand, das ist die Erklärung für die Erscheinungen unserer Zeit."

„In der Kunst soll das Gefühlsleben vorherrschen; da wo der Künstler nicht aus einer tiefen inneren Kraft schafft, sondern wo er in anderem Sinne wirken will, um sich einen Namen oder Geld zu machen, da tritt das Künstlerische in den Hintergrund. Die Notwendigkeit des künstlerischen Schaffens ist ein Akt der Befreiung; die bildende Kunst des neunzehnten Jahrhunderts hat nicht die Ideale der früheren Zeit, denn sie ist nicht in der Notwendigkeit der Volksseele begründet."

„Wird jemals die Kluft zwischen der Religion und der Philosophie wieder ausgefüllt werden? Wer kann es wissen? Die Geheimnisse des Lebens sind von der Naturwissenschaft noch nicht gelöst, es herrscht noch immer ein starkes religiöses Gefühl in unserem Volke. Wir müssen unser herrliches deutsches Wesen pflegen durch eine sorgfältige Erziehung unserer Kinder in der Familie. Wehe dem Volke, das nicht zu Idealen emporsteigt, denn nur dann steigt es empor!"

Die sich täglich mehrenden Lebensprobleme und die wachsende Sehnsucht nach wahrhaftem Leben, das sich auf inneren Werten aufbaut, und nach rechter Erziehung unserer Jugend machen den Ruf nach Wahrheit immer eindringlicher. Der Weg zur Wahrheit ist zwar lang und schmal, die ihr innewohnende göttliche Kraft jedoch wird mehr und mehr die Verwirrung auflösen, die mancherorts in den Begriffen über Theosophie noch herrscht. Liegt doch den meisten Urteilen über Theosophie das verheerende Wesen der Pseudotheosophie zugrunde, wird doch das Wahre vom Falschen so wenig unterschieden. Wenn aber die Herzen unserer deutschen Männer und Frauen sich dem Rufe der Zeit mehr geöffnet haben werden, dann werden sie leichter herausfinden, daß die wahre Theosophie die Welt unseres innersten Wesenskernes ist. Dann wird den Theosophischen Lehren auch in unserem Vaterlande die volle Gerechtigkeit widerfahren, und wir werden freudig die Wege aufnehmen, die uns die Führerin der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft«, Frau Katherine Tingley, auf allen Gebieten der Kunst, der Religion und des praktischen Lebens zeigt für echte Vaterlandsliebe und für wahres Menschentum. G. S.

* * *

Bücherschau

Gesammelte Gedichte: Willy Dencker, Karlshorst-Berlin

In diesen Gedichten spricht eine Titanen- und Kraftnatur zu uns, ein Sucher nach Wahrheit, ein Kämpfer für Recht und Freiheit, dem alles Schwärmerische und Sentimentale von Natur aus fern liegt. Von der ernsten Seite des Lebens weiß er zu singen, von dem lebendigen Kampf um seine Ideale. Hier wird die Kunst wahrhaft zum Selbstbekenntnis, zur Äußerung einer

eigenartigen, aber außergewöhnlichen Individualität, die machtvoll nach Offenbarung ihres reichen Innenlebens ringt. Aus der Fülle des Gebotenen sei nachstehend der Schlußvers des Gedichtes *Nirvana* wiedergegeben:

Und seht, so bin ich wieder Mensch wie alle
Und trage meine Erdenhülle fort,
Bis ich, ein Träumer wohl, doch mannhaft falle,
Des Todes würdig, sieghaft durch mein Wort.
Wer ruft nach mir? Ich trete ihm zur Seite,
Ich lebe wieder — und ich weiß es jetzt:
Der ist erst wert der Führerschaft im Streite,
Wer Brüder mehr als sein Nirvana schätzt!

Ein bedeutsamer und treffender Wink für jene, welche nur für sich selbst und ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit nach geistiger Vollendung streben. Man halte hiezu den Lehrsatz aus der *Stimme der Stille:*

„Wisse, o Anfänger, dies ist der offene PFAD, der Weg zur selbstsüchtigen Seligkeit, der von den Boddhisattva's des »Geheimen Herzens« verabscheut wird, den Buddhas des Mitleids."

Denckers Schöpfungen bieten wertvolle Anregungen und niemand wird das Buch ohne inneren Gewinn aus der Hand legen. Es handelt sich um eine ernste und tiefe Dichternatur, deren Motive und Strebensziele keineswegs zu den Erscheinungen des Alltags zählen, und welcher wir unsere Beachtung deshalb nicht versagen dürfen.

* * *

Im Verlage von I. C. B. Mohr, Tübingen, erschien nunmehr die letzte Lieferung des bedeutsamen Werkes **Die Religion in Geschichte und Gegenwart,** herausgegeben von F. M. Schiele und Leopold Zscharnack. Es handelt sich hier um ein gemeinverständliches Werk, welches über die Lage der Kirche und des Christentums in der Gegenwart orientiert, der Erweiterung der theologischen Arbeit durch die Methoden der modernen Religionswissenschaft, Historik und Philologie nach allen Seiten hin Rechnung trägt. Diese vom Geiste des Fortschritts getragene Arbeit wird jeden interessieren, der die geistigen Strömungen im modernen Protestantismus verfolgt. Das Studium des Kapitels *Theismus* belehrt uns unter anderem, daß die kritische Theologie über die materialistische, dogmatische Persönlichkeitsanschauung in bezug auf die göttliche Wesenheit längst hinausgewachsen ist. Mit Bezug hierauf heißt es:

„Wir müssen also deutlich scheiden zwischen der mythologischen Persönlichkeitsanschauung und der geistigen Persönlichkeitsidee. Bei der ersteren werden die Züge des menschlichen Seelenlebens auf die Wesenheiten übertragen, welche in der Welt walten, menschliche Gestalt nicht minder wie die ganze innere Art des seelischen Menschendaseins mit seinen Stimmungen, Erwägungen, Entschlüssen: die Götter sind psychische Wesen wie der Mensch. . . . Die theistische Gottesidee hat einen ganz anderen Ansatzpunkt. Hier ist dies das innerlich Gewisse und Entscheidende, daß über der Welt ein souveräner,

sittlicher Wille ist. Es ist wohl gar ein Bewußtsein dafür vorhanden, daß der hilfsweise verwendete mythologisierende Anthropomorphismus etwas Unzutreffendes an sich hat. Der souveräne Wille über die Welt läßt sich schlechterdings nicht in die Maße menschlich seelischen Daseins einspannen."

„Und doch umschließt die Anwendung der Persönlichkeitsbezeichnung auf Gott die Idee irgendwelcher Gleichartigkeit zwischen seinem und dem menschlichen Sein. Nur bezieht sich dieselbe nicht auf den naturgegebenen seelischen Bestand des Menschendaseins, sondern auf die dem Menschen als Aufgabe gestellte geistige Art, für welche wir das Wort Persönlichkeit in einem spezifischen Sinne zu verwenden pflegen. Um diese zu gewinnen, muß der Mensch aber gerade, sich selbst immer erneut überwindend, über sich hinauswachsen. . . . Wenn wir von Gottes heiligem, guten Willen und Wesen reden, dann können diese Worte hier nicht das bedeuten, was sie, auf den Menschen angewendet, besagen würden und wovon allein wir eine wirkliche Anschauung haben — auch diese übrigens nur als Idealanschauung. Sie geben uns keine wirkliche Beschreibung der göttlichen Willens- und Wesensart. Ihre Bedeutung ist vielmehr — im Unterschied von den anthropomorphistischen bloßen Veranschaulichungen — die von Wegweisern, die uns die Richtung angeben, in welcher unsere Vorstellungen Gottes Willens- und Wesensart suchen müssen als des souveränen Willens, der, im Menschen solche Art fördernd und bewirkend, die Kreatur in den ihr erreichbaren Grenzen in seine weltsouveräne Lebensfülle hineinzieht. . . . Für die mythologisch-anthropomorphistische Vorstellung ist charakteristisch eine anschauliche, räumliche Außerweltlichkeit Gottes. Diese räumlichen Anschaulichkeiten sind dem Theismus nicht das Wesentliche der Sache: sie sind inadäquate Vorstellungen. Während nun bei pantheistischer Grundanschauung die innerlich wesensverschiedene Gottheit dem Weltbestand als ein ruhendes Sein im wesentlichen nur gegenübersteht, setzt der Theismus gerade eine lebendige Bezogenheit zwischen dem aktiv gedachten Gotteswesen und der Welt. Es ist eine ihrer Natur nach dem Weltbestand überlegene Willensmacht, der diese Welt Objekt ihres Wollens ist. . . . So eben ist Gott für den theistischen Glauben nicht ein bloßer Weltwille, d. h. willensartig gefaßte Naturursache alles faktischen Weltbestandes, sondern weltwaltender Wille, und zwar ein solcher, der den Weltbestand ganz eigentlich vorwärts, nämlich über sich selbst hinaustreibt. Neigt der Pantheismus dazu, die Welt wie sie ist, als Äußerung des Gotteslebens zu fassen, so liegt für den Theismus Gottes Volloffenbarung durch die Welt in dem, was sein soll und sein wird. Und hier wird auch deutlich, warum dieser weltwaltende Wille nicht als ein unbewußter vorgestellt wird, sondern unter der Wegweisung des bewußten Wollens. . . . Wo aber die Welt über ihren innersten Bestand hinausgeführt werden soll, da ist allein das Symbol eines bewußten Zielwillens zutreffend und sinngemäß."

Das Obige zeigt, daß die moderne Theologie der Theosophie und ihrer Evolutionstheorie viel näher ist als sie selbst ahnt.

* * *

Die **Monatshefte der Comeniusgesellschaft** vom März 1914 bringen wiederum eine Serie wertvoller Arbeiten. Dr. Artur Buchenau-Charlottenburg veröffentlicht einen besonders für die Anhänger unserer Schule interessanten Aufsatz über »Die Idee vom Staat und von der Erziehung nach Plato«. Daß die Anschauungen des großen Griechen keine Utopien sind, beweisen die Erfolge der Point Loma Institution, deren Leiterin, Katherine Tingley, vielfach aus Plato schöpfte. Aus Dr. Schmidts Beitrag »Johann Heinrich Pestalozzi und die patriotischen Gesellschaften in der Schweiz« entnehmen wir, daß Pestalozzi dem Illuminatenorden angehörte, einem Orden, der durchaus humanitäre Zwecke und die Pflege des Humanitätsgedankens verfolgte. Archivrat Dr. Ludwig Keller macht uns mit einem klassischen Dokument aus der Symbolik der antiken Kulturvereine bekannt. Der Verfasser, ein gelehrter Würdenträger der Freimaurerei und genauer Kenner der antiken Mysterienkulte, veröffentlichte erst kürzlich an gleicher Stelle eine wertvolle Arbeit über »Johannes und die Johannesjünger und die Mysterienkulte des Gnostizismus«, die besondere Beachtung verdient und von jedem Esoteriker geschätzt werden wird. Kellers Beiträge, vom Geiste der Objektivität und einer weitherzigen Toleranz getragen, berühren außerordentlich sympathisch, wie überhaupt die ganzen Bestrebungen der Comeniusgesellschaft nicht hoch genug angeschlagen werden können. Um zu zeigen, in welchem Geiste diese Organisation wirkt, sei im Nachstehenden ein Fragment aus den in der letzten Nummer erschienenen »Streiflichtern« wiedergegeben:

„In den Mysterien der Weisheit und ihren Kultvereinen besitzt der »Ewigkeitsgedanke« eine sehr große Bedeutung, ja er steht im Mittelpunkt des ganzen Denkens und Empfindens dieser Organisationen, die ihre Tempel nicht umsonst als »Haus der Ewigkeit« oder als das »ewige Haus« (vikos dionius) bezeichneten. Aber dieser Ewigkeitsgedanke deckt sich nicht mit dem Glauben an die »Unsterblichkeit«, sofern dieses mißverständliche und so oft mißverstandene Wort etwa den Satz aufheben soll: »Der Mensch ist sterblich.« Man kann im Gegenteil sagen: Die Anhänger der Weisheitslehre glaubten, daß alles, was menschlich ist, am Menschen sterblich ist. Aber ebenso bestimmt finden sich bei ihnen hundertfache Andeutungen, daß der letzte Zweck des Lebens sich nicht im diesseitigen Leben erschöpft. Sie glaubten, daß die von den Fesseln der Materie befreite Seele — und diese Befreiung halten sie schon im Diesseits möglich — einen Funken des *ewigen* Lichtes besitzt und daß dieser Funke nie erlöschen wird. Und der also gedachte Ewigkeitsgedanke ist ein Merkmal der gesamten Philosophie geblieben, die in den Wegen der platonischen Weisheit gegangen ist."

Das Gesagte deckt sich völlig mit den Lehren der offiziellen Theosophischen Schule, (Hauptsitz Point Loma) welche die Unsterblichkeit der »Persönlichkeit« verneint, dagegen auf die Fortdauer der »Individualität«, d. h. des geistig-göttlichen Funkens, welcher unser Bewußtsein erleuchtet, mit Bestimmtheit hinweist.

W. A.-H.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.